Dienstag, 25. August 1925.

Einzelnummer 15 Groschen
mit illustrierter Beilage 30 Gr.

64. Jahrgang. Nr. 194.



(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. Zloty
bei der Geschäftsstelle 3.50
in den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungsboten . 3.80
durch die Post 3.50
ausschl. Postgebühren
ins Ausland 6 Zloty,
in deutscher Währg. 5 R.-M.
ausschließlich Postgebühren.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen.
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Die politische Woche in Deutschland.

Paris — Stockholm.

„Es kann keine lokalisierte oder Teilsicherheit in Europa geben. Entweder ganz Europa wird befriedet oder es gibt für niemanden eine Sicherheit. Europa kann nicht in einzelne Gruppen eingeteilt werden." — Wer möchte solch klugen Worten widersprechen? Enthalten sie doch die schärfste Kritik am heutigen Zustand Europas, das durch die Friedensdiktate in siegreiche und besiegte Völker, in knechtende und geknechtete Gruppen aufgeteilt ist!

Der so sprach, war der polnische Außenminister Skrzyński, der von seiner Reise nach Amerika zurückkehrte und in Paris bei Briand vorsprach. Seine Worte aber erhalten ihren besonderen (polnisch-französischen) Sinn erst durch die Sätze, die gleichfalls dem Munde des polnischen Grafen entströmten: „Was Polen anbetrifft, so ist seine Haltung sehr klar. Wenn jemals der Rhein angegriffen würde, dann werden die polnischen Soldaten die ersten sein, die den französischen Soldaten zu Hilfe eilen." Recht oder Unrecht — egal! Französische und polnische Soldaten werden in Mitteleuropa zusammenstehen — gegen Deutschland.

Skrzyński hatte es eilig mit seiner Rückkehr, um sich persönlich in Erinnerung zu bringen und den französischen Freunden nachdrücklichst klar zu machen, daß der in Aussicht genommene Westpakt „keinen eisernen Vorhang bilden dürfe, der Frankreich von seinen polnischen und tschechischen Alliierten trenne." Der Graf hat, wie gesagt, sicherlich recht, daß ganz Europa befriedet werden müsse. Aber ebenso richtig ist, daß dieser Befriedung ganz Europas im französisch-polnisch-tschechischen Gruppenbündnis ein schwerwiegendes Hindernis entgegensteht. Franzosen, Tschechen und Polen haben denselben Katechismus: Versailles. Die deutsche Anregung zu Westpakt und Schiedsgerichtsverträgen ging davon aus, auf dem Verhandlungswege und einer gemeinsamen Basis Möglichkeiten zu finden, den unhaltbaren Zustand Europas friedlich zu revisionieren oder, um wieder einmal Skrzyński zu zitieren, die unnatürlichen Gruppenbildungen, die der Haß des Krieges geschaffen hat, in einer der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen europäischen Konstellation entsprechenden Weise umzugestalten.

Die Newyorker „World" hat das Ostproblem klar erkannt, wenn sie schreibt: „Eine endgültige Abmachung kann erst getroffen werden, wenn Rußland und Deutschland wirtschaftlich wiederhergestellt sind, und wenn Frankreich nicht mehr die überragende Machtstellung auf dem Kontinent besitzt. Die zu lösenden Kardinalfragen liegen im Osten, in der polnischen, rumänischen und ungarischen Grenzregelung. Die dortige Grenzfestsetzung war nur nach Deutschlands und Rußlands Zusammenbruch möglich." Drastischer sagt ein Professor Montgomery von der Universität Oxford: „daß Polen mit dem oberschlesischen Industriegebiet den Löwenanteil der Beute bekommen habe, ohne die dazu notwendigen Verdauungsorgane eines Löwen zu besitzen."

Die bisherigen Erörterungen über Sicherheitspakt und Schiedsverträge haben nicht den Beweis erbracht, daß Frankreich sich die Nachkriegserfahrungen zunutze gemacht hat. Der Krieg im Frieden, den es aus Haß (oder anders ausgedrückt: aus Furcht vor dem stärkeren deutschen Volkstum) gegen Deutschland führte, hat am Rhein keinen Erfolg gezeigt. Zugleich aber wurde die wachsende französische Abhängigkeit von der englisch-amerikanischen Weltmacht sichtbar. Die heranrückende Schuldenregelung, bei der die Vereinigten Staaten allem Anschein nach nicht die gegen Belgien geübte Rücksicht zu wiederholen gedenken, wird neue Anforderungen an das durch Marokko und Syrien arg belastete französische Budget und die Finanzkunst Caillaux' stellen. Frankreich ist weltpolitisch gesehen schon seit langem auf dem Rückzug. Umso raffinierter arbeitet die französische Diplomatie daran, die kontinentale Hegemonie zu halten und die deutschen Vorschläge zu benutzen, das Deutsche Reich, unter Aufgabe seiner Vorbehalte, in den Völkerbund hinein zu komplimentieren. Selbst die konservative Presse, die poincaréistisch den Völkerbundgedanken ablehnte und sich lieber auf die eigenen Bajonette stützte, wird ob der „zögernden Haltung des Reiches" nervös.

*

In Stockholm tagt der Weltbund für praktisches Christentum. 600 Delegierte der evangelischen Kirchen aus aller Herren Länder sind hier gemeinsam mit den Vertretern der griechisch-katholischen Kirchen versammelt, um insbesondere auch über die Kirche und die Beziehungen der Völker untereinander, über die praktische Zusammenarbeit der christlichen Religionsgemeinschaften zu beraten, mit dem großen Ziel, die schweren Gegensätze, die der Weltkrieg aufriß, zu überbrücken. Die ganze Welt nimmt Anteil an den Beratungen dieser auserwählten Versammlung, die der schwedische König mit dem Konzil von Nicäa verglich.

In einer Botschaft an diesen Kirchenkongreß gab Präsident Coolidge der Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz den Nationen ermöglichen werde, ihre Ziele und Ideen besser kennen zu lernen, und in einem Begrüßungstelegramm hob Mac Donald hervor, daß, wo Menschen und Nationen in ihrer Angst einen Ausweg aus ihrem Elend suchen und nicht finden, es die Pflicht der Kirche sei, zu helfen. Wird das Konzil zu Stockholm die Erwartungen erfüllen, die eine leidende Menschheit und vor allem ein krankes Europa an sie stellen?

Die Vertreter der evangelischen Landeskirchen des Elsaß wurden beauftragt, die Erziehungsnot der elsässischen Jugend zur Sprache zu bringen. Das elsässische Volkstum wird vom französischen Staat durch die Unterdrückung des deutschen Unterrichts seiner Muttersprache beraubt. Das Recht auf die Muttersprache aber ist ein Grundrecht der Kirche! So muß die Stockholmer Konferenz, sofern sie nicht enttäuschen will, zu den Vergewaltigungen volklicher und kirchlicher Grundrechte Stellung nehmen. Aber nicht nur das elsässische Volkstum, das im französischen Staat einen verzweifelten Kampf um sein Grundrecht führt, alle vergewaltigten Minderheiten Europas warten auf die Hilfe, welche die Stockholmer Konferenz im Sinne eines wahrhaft praktischen Christentums für ihre Not hat.

Stockholm im Zeichen der Weltkonferenz.

Von Generalsekretär Pfarrer **Herz**, Leipzig, Mitglied der Deutschen Delegation.

Einiges der nachstehenden Ausführungen deckt sich zwar bereits mit dem, was uns Herr Generalsuperintendent D. Blau berichtet hat. Immerhin ist es uns von großem Wert, die Stockholmer Tage auch von einem anderen Gesichtspunkt aus beleuchtet zu sehen.

Von der Brücke, die am schwedischen Reichstagsgebäude vorüber über einen Arm des Mälarsees führt, wehen Fahnen in den Farben aller Länder und Nationen. Von allen Seiten strömen die sechshundert Delegierten der christlichen Kirchen aller Erdteile zusammen, die sich zum großen Weltkongreß für praktisches Christentum in Stockholm eingefunden haben. Engländer und Amerikaner, die Vertreter europäischer Länder, die Bischöfe der griechisch-orthodoxen Kirche aus dem Osten, auch Japan und China fehlen nicht. In der alten historischen Storkyrka soll der Weltkongreß mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet werden. Obwohl in vier Sprachen gesungen wird, begegnet der gemeinsame Gesang kaum irgend welchen Hemmungen, zumal beim Schlußchoral „Ein feste Burg ist unser Gott", der mächtig durch die Kirche braust. Der Bischof von Winchester predigt in englischer Sprache. Es sind wirkungsvolle, lapidare Sätze eines kraftbewußten und hoffnungsfrohen Optimismus, in denen der Prediger die Aufgabe der Konferenz, der christlichen Kirche und jedes einzelnen Christen in den gegenwärtigen wirtschaftlichen Bewegungen und nationalen Spannungen zeichnet.

Nach dem Gottesdienst begeben sich die Delegierten in das benachbarte königliche Schloß, wo im prächtigen historischen Rickssaal die Eröffnung der Konferenz durch den schwedischen König stattfindet. Der König begrüßt das Unternehmen mit warmen Worten. Ihm antworten die Vertreter der vier Sektionen: für die orthodoxe Sektion der Patriarch von Alexandria, für die amerikanische Sektion Rev. Brown, für die englische Sektion der Lordbischof von Winchester und für die europäische Sektion der Führer der deutschen Vertreter, D. Dr. Kapler, der nach einem herzlichen Dank an die schwedische Gastfreundschaft, die die Konferenz ermöglichte, die Aufgaben der Konferenz, aber auch die Grenzen ihrer Wirksamkeit darlegt. Ein festlicher Empfang aller Delegierten durch das schwedische Königspaar schloß sich an.

Am Nachmittag begannen die eigentlichen Konferenzverhandlungen in der Blasiholmskirche mit dem Thema: „Die Verpflichtung der Kirche gegenüber den Zielen, die Gott der Welt bestimmt hat."

Gerade bei diesem Thema zeigte sich der tiefgehende Unterschied zwischen Angelsachsen und Deutschen. Wir Deutsche schätzen gewiß den religiösen Aktivismus der Angelsachsen, der die sozialen Probleme tapfer anfaßt, aber wir haben nicht nur aus dem Ernst unserer wissenschaftlichen Erkenntnis, sondern auch aus den religiösen Überlieferungen des Luthertums heraus zu viel Ehrfurcht vor dem Wirken Gottes in der Geschichte als daß wir das Reich Gottes herbeizwingen oder seine Wege zu bestimmen wagten. Auch wenn der Prediger das Kommen des Reiches Gottes besonders auch von der Ausbreitung des internationalen Rechts in der Schaffung des Völkerbundes und in der Heiligkeit der Verträge angebahnt sieht, so mutet solche Beweisführung uns Deutschen allerdings reichlich fremd an. Aber man ist ja dazu zusammengekommen, um auch einmal in diese fremden Gedankengänge hineinzuschauen und sich darüber seine Gedanken zu machen. Das wollte wohl auch Landesbischof D. Ihmels in seiner eindrucksvollen Rede zum Ausdruck bringen.

Nach jahrelangen, oft hemmungsreichen Vorbereitungen, die in ihren letzten Wurzeln bis in die Kriegsjahre zurückreichen, ist sechs Jahre nach dem Weltkrieg die Einberufung dieser ökumenischen Kirchenversammlung, die eine Gesamtseelenzahl von ca. 300 Millionen Christen repräsentieren dürfte, möglich gewesen. Ein „Parlament des christlichen Gewissens" hat man die Stockholmer Konferenz genannt. In der Tat soll zu den die zivilisierte Welt umspannenden. sozialen und internationalen Problemen in zehntägigen, durch Fachkommissionen gründlich vorbereiteten Beratungen Stellung genommen, der besondere Beitrag, den die christliche Kirche zu ihrer glücklichen Lösung zu geben hat, klar herausgearbeitet werden.

Eine besondere Note gewinnt die Konferenz dadurch, daß nicht sowohl wie bei früheren Kirchenkongressen freie Kreise die gemeinsame Arbeit aufnehmen, als vielmehr die amtlichen Delegierten der Kirchen der alten und neuen Welt, des evangelischen und orthodoxen Christentums. Deutschland ist in vollkommener, selbstverständlicher Gleichberechtigung mit 77 Delegierten und zahlreichen Gästen, insgesamt 150 bis 200 deutschen Konferenzteilnehmern vertreten.

Ein stolzer Rahmen öffnete sich für farbenprächtige Bilder. 10,30 Uhr vormittags intoniert die Orgel in der ehrwürdigen Kathedrale von Stockholm das uralte Bekenntnis der Christenheit, das Credo Nicaenum, zu dessen Entstehung gerade vor 1600 Jahren die Gedanken immer wieder zurücklenken. Kurz vor 11 Uhr erschien das schwedische Königspaar, der Kronprinz und andere Mitglieder des Königlichen Hauses. Unter Glockengeläute und Gemeindegesang erfolgte sodann der feierliche Einzug der höchsten geistlichen Würdenträger sämtlicher beteiligter Kirchen: voran die ersten Geistlichen Schwedens, dann die Führer der Kirchen aus der ganzen Welt in Amtstracht und Insignien von ungewöhnlicher Fremdartigkeit, die Patriarchen und Metropoliten des Orients in ihren wallenden Gewändern mit Bischofsstab und Mitra, an ihrer Spitze der über 80jährige Patriarch von Alexandria, Athanasius. Mit Erzbischof Söderblom und den Präsidenten der britischen und amerikanischen Sektion ging der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler, Berlin. Die Eröffnungspredigt im Anschluß an Mt. 4, 17 hielt der Lordbischof von Winchester (England).

Von da begab sich die glänzende Versammlung in das Königliche Schloß, wo im Reichssaal die Eröffnung der Weltkonferenz durch König Gustaf von Schweden stattfand. Dem Festakt wohnten bei außer den Mitgliedern der Weltkonferenz und ihren Angehörigen zahlreiche hohe Staats- und Hofbeamte in Uniform, der Minister des Auswärtigen u. a. Regierungsvertreter, die Mitglieder des diplomatischen Korps usw. Nach einer Einführung des Erzbischofs von Upsala entbot König Gustaf der Weltkonferenz in warmen Worten den Willkommen des schwedischen Königshauses und Volks.

Hierauf nahmen die Vertreter der einzelnen Sektionen das Wort: Für die orientalische Sektion der greise Patriarch von Alexandria, für die amerikanische Sektion Dr. A. Brown, Newyork, für die britische Sektion der Lordbischof von Winchester. Namens der europäischen Sektionen dankte der Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses D. Dr. Kapler, Berlin, dem König; über die Ziele der Konferenz sprach sich Dr. Kapler in bemerkenswerter Weise u. a. folgendermaßen aus: Wir wollen, daß unser christlicher Glaube nicht als verehrungswürdige Reliquie im Reliquienschrein stehe, der sich nur bei feierlichen Gelegenheiten öffnet, sondern daß unser Glaube sich als lebendige Kraft ständig auswirke im Gemeinschaftsleben der Menschen und Völker. Der unermeßlichen Schwierigkeiten unseres Werkes sind wir uns voll bewußt. Wir vergessen gewiß nicht die zahlreichen und weitgehenden Unterschiede in der Ausprägung, die der christliche Glaubensinhalt bei den zahlreichen Kirchengemeinschaften der Erde gefunden hat, und deren gegenseitige Achtung die Voraussetzung für Verstehen und Wirken unserer Weltkonferenz bildet. Aber wir sind der Zuversicht, daß der gemeinsame Besitz der christlichen Kirche groß genug ist, um sich im gemeinsamen Dienst ihres einigen Herrn und Meisters die Hand zu reichen.

Mit einem Empfang durch den König und die Königin, die letztere, die bereits am Vortag die Führer der deutschen Delegation bei sich empfangen hatte, bekanntlich eine Angehörige des ehem. badischen Fürstenhauses, fanden die Eröffnungsfeierlichkeiten ihren Abschluß.

Einigung mit Litauen.

Beginnende Verhandlungen.

Seit einiger Zeit wurden, wie bekannt, zwischen der polnischen und litauischen Regierung inoffizielle Unterhandlungen über die Anknüpfung und Festsetzung normaler Beziehungen der beiden Nachbarstaaten zueinander geführt. Die Unterhandlungen stießen anfangs auf sehr große Schwierigkeiten, doch mit der Zeit konnte man diese beseitigen, und schließlich hat die litauische Regierung die Notwendigkeit der Anknüpfung normaler diplomatischer Beziehungen zu Polen erkannt. Man erzielte eine dahingehende Verständigung, daß nunmehr offizielle direkte Unterhandlungen zwischen den beiden Staaten ermöglicht wurden. Diese werden jedoch weder in diesem, noch in jenem Lande geführt werden, sondern man hat sie nach dem Haag verlegt, wo sie schon in dieser Woche ihren Anfang nehmen sollen. Die polnische Delegation zu diesen Unterhandlungen reist von Warschau am Dienstag, dem 25. d. Mts., ab. An der Spitze der Delegation steht der Departementsdirektor im Außenministerium Łukasiewicz. Vor allen Dingen will Polen von Litauen den Zutritt zum Memeler Hafen und in Verbindung damit die Beschiffung des Njemen erlangen. Hernach will man bei günstigem Verlauf der Unterhandlungen die Konsular-, Verkehrs- und Postverhältnisse zwischen den beiden Staaten regeln. Die polnische Presse widmet sich dieser Angelegenheit mit großem Interesse und hebt mit besonderem Nachdruck hervor, daß die Unterhandlungen unmittelbar vor der Eröffnung der Völkerbundstagung in Genf begonnen werden. Sie ist voller Hoffnung, daß es zu einer Einigung zwischen Polen und Litauen kommen werde, was beiden Staaten sehr von Nutzen wäre.

Meyerowicz tödlich verunglückt.

Riga, 23. Aug. (Pat.) Der lettische Außenminister Meyerowicz ist infolge eines Autounglücks auf tragische Weise ums Leben gekommen.

Der Minister machte mit Frau und Kindern einen Ausflug in die Gegend von Tuchum. Am Ende eines steilen Weges glitt das Auto aus und fiel in einen tiefen Graben. Der Minister erlitt schwere Verletzungen, besonders an Kopf und Hals, und verlor die Besinnung. Seine Gattin, die Kinder und der Chauffeur trugen nur leichte Verletzungen davon. Der Chauffeur mußte einige Kilometer zurücklegen, um Hilfe heranzuholen. Die benachrichtigten Ortsbehörden in Tuchum sandten sogleich Ärzte nach der Unglücksstätte.

Als die Ärzte eintrafen, lag der Minister schon in Agonie und starb bald darauf, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben. Seine Leiche wurde nach Riga gebracht. Über den Unfall benachrichtigte man sofort den Ministerpräsidenten. Die Nachricht von dem tragischen Tod des Ministers Meyerowicz, in dem Lettland einen seiner hervorragendsten Staatsmänner verliert, hat in Riga tiefen Eindruck gemacht und das ganze Land in Trauer versetzt.

Polen und Frankreich.

Kennzeichnend für das Verhältnis dieser beiden Staaten und Völker, besonders für unser Teilgebiet, ist eine blinde Zuneigung zu der „grande nation“. Wenn dieses Gefühl durch den Lauf der Geschichte gut begründet wäre, brauchte man sich nicht so darüber zu wundern, wie man es jetzt tun muß, wenn man sich das Verhältnis von der anderen Seite ansieht.

Da klingt es doch schon wenig schmeichelhaft, wenn der Student Sellier, der hier an einer Studententagung teilgenommen hat, nach dem „Kurjer Pozn.“ vom 30. 11. 24 schreibt, daß er erst jetzt gelernt habe, daß die Polen zur slawischen Rasse gehören, während man in Frankreich allgemein glaube, daß Russen und Slawen ein und dasselbe seien, oder wenn über die Unkenntnis der Franzosen geklagt wird, die Briefsendungen nach „Posen Allemagne“ (Deutschland) adressieren, oder wenn die von irgend welchen Ausländern verübten Verbrechen ohne weiteres von der französischen Presse Polen in die Schuhe geschoben werden („Ilustr. Kur. Codz.“ v. 13. 5. 25). Nach einem Bericht von J. Zamorski („Kur. Pozn.“ v. 17. 5. 25) haben allein Reisende aus Rußland, dem Balkan und Polen den Vorzug, nach einer schikanösen Grenzuntersuchung, die den ersten Eindruck vom verbündeten Lande bietet, eine Anweisung zu erhalten, nach der sie sich beim Gemeindeoberhaupt einer Desinfektion gegen ansteckende Krankheiten unterwerfen müssen. „Wenn Deutschland, Belgien, die Schweiz und Italien wissen, daß es in Polen keine Seuchen gibt, warum weiß Frankreich das noch nicht?“ schreibt er grollend.

Immer wieder liest man in den polnischen Zeitungen bittere Berichte und Urteile über die traurige Rolle, die die polnischen Arbeiter und Arbeiterinnen in Welschland spielen müssen, Berichte, von denen verschiedene auch in diesen Blättern abgedruckt worden sind, so daß wir uns mit einigen Andeutungen begnügen können: Der Geistliche Godlewski, der an Ort und Stelle die Frage der Auswanderer untersucht hat, stellt im „Kur.“ vom 25. 12. 24 fest, daß „es unseren Arbeitern, und es sind dort gegen eine halbe Million, nicht zu gut geht“. Wie müssen die sittlichen Verhältnisse sein, wenn nach dem „Głos Pozn.“ vom 20. 12. 24 das polnische Außenministerium ein Verbot erlassen hat, minderjährigen Mädchen, die sich nach Frankreich begeben wollen, Auslandspässe auszustellen, und sie nur mit den Eltern zur Arbeit fahren läßt! Weiter war nach dem „Kurjer“ vom 3. 12. 24 u. a. über eine staatliche polnische Kontrolle für die französische Werbekommission in Posen und über eine Verpflichtung der französischen Regierung verhandelt worden, darüber zu wachen, daß die Arbeitgeber Kurse bei den französischen Elementarschulen unterstützten. Doch „die beiden letzten Punkte wurden nur teilweise ausgeführt. Besonders in der Frage des Schulwesens ist noch viel zu tun“, heißt es schamhaft. Was die Verbündeten damit erstreben, sagt die gleiche Zeitung am 15. 2. 25 deutlicher, nämlich das polnische Blut im französischen aufgehen zu lassen. Die Franzosen erstreben das bewußt und sprechen darüber offen, z. B. Prof. Aupelit. Ein anderer Franzose, Prof. Dybowski, der also auch schon dem Polentum verloren ist, erstrebt, jährlich 12—15 000 Polen nach Madagaskar zu senden, um mit ihnen die französische Herrschaft und die Bewirtschaftung dieser großen Insel zu stärken. Wenn Frankreich seine Kolonialkriege möglichst mit deutschen Fremdenlegionären zu führen sucht, wundert einen das bei der Stellung der beiden Staaten zueinander wenig. Aber daß auch der Verbündete gut genug dazu sein soll, als Opfer für ein heißes Klima zu dienen, ist doch einigermaßen befremdlich und wirft auf das Verhältnis der beiden Völker zueinander ein etwas sonderbares Licht. Ein Gegenstück dazu bietet der allerdings nicht zur Ausführung gekommene Plan, die polnischen Emigranten nach dem Aufstand von 1830/31, die nach Frankreich gezogen waren, dadurch loszuwerden, daß man sie nach Nordafrika abschob.

Vergegenwärtigen wir uns, ohne die ganze Vorzeit systematisch durchgehen zu wollen, einige charakteristische Zeitabschnitte. 1573 wurde ein französischer Prinz König von Polen; der verschwand jedoch nach einigen Monaten, da ihm die polnische Königskrone zu dornenvoll und die französische lockender erschien, heimlich wieder aus dem Lande. Hierüber schreibt der polnische Historiker Feldman: „Die zum Guten geknüpften Beziehungen werden durch die schmähliche Flucht Heinrichs zerrissen, dann wandeln sie sich von seiten Frankreichs in eine Reihe Intrigen, Unruhestiftungen und Durchstechereien in der Republik, mit Ausnahme kurzer Augenblicke. — Zwei Königinnen hat Frankreich Polen geschenkt, beide sehr schlecht in der Geschichte angeschrieben. Zur Zeit Jan Sobieskis wurde Frankreich ein Faktor der Desorganisation und Ohnmacht Polens mehr. Ludwig bemühte sich nur noch um die Erhaltung des Wirrwarrs in der Republik, ähnlich wie die Nachbarn.“ 1682 entblödete er sich nicht, um sein Ziel zu erreichen, ein gutes Verhältnis zwischen Österreich und Polen zu vereiteln, und bewog seine Partei in Polen zu dem Versuch, Jan Sobieski vom Thron zu stoßen. Der König verhinderte jedoch diese Intrige.

Über die Folgezeit schreibt Feldman: „In politischer Beziehung zeigt das Frankreich des 18. Jahrhunderts in gleicher Weise das der Ludwige wie der Revolution, das Voltaires wie seiner frommen Gegner kein Verständnis für das Bedürfnis, ein staatliches Polen zu erhalten.“ „Die französische Diplomatie ließ sich durch die Schwierigkeiten aller Beziehungen mit dem anarchischen Polen abschrecken, daß es überhaupt aufhörte, sich mit ihm zu befassen, was zum großen Schaden Polens und Frankreichs selbst auslief“, sagt der Posener Szmańda, und Feldman meint, daß sich das französische Kabinett schnell mit dem Gedanken der Teilungen abfand, um günstige Handelsbedingungen mit Rußland zu bekommen, als die erste vollzogen wurde. Niemcewicz, der Adjutant Kościuszkos, schreibt: „Zur zweiten Teilung, gab da nicht die französische Revolution den Anlaß?“ Kosciuszko selbst hatte den Gedanken aufgegeben, die polnische Frage mit Frankreich zu verbinden. Kein Wunder bei den üblen Erfahrungen, die er damit gemacht hatte: Er hatte das Geheimnis der Verhandlungen mit den Pariser Jakobinern 1793 Dumowicz anvertraut, und dessen Verrat entdeckte die Pläne der polnischen Emigration den Teilungsmächten. Gegenüber der nüchternen Politik der französischen Staatslenker klopften verschiedene polnische Patrioten „vergeblich in Paris um bewaffnete Hilfe für ihr Vaterland an“. Die französischen Revolutionsmänner „übergingen in ihren Berechnungen das entfernte Land. Polen deckte mit seinem Untergang Frankreich, lenkte den Eroberungsappetit vom Rhein nach der Weichsel“, sagt Szmańda. General Dąbrowski, der Führer der polnischen Legionen, als er den Verrat von seiten Frankreichs bei den Friedensschlüssen von Campo Formio und Luneville sah, als er erfuhr, daß Napoleon auf die Vernichtung der Legionen hinstrebte; denn das war der Dank Napoleons, daß er diese polnischen Truppen, als sie ihm unbequem zu werden begannen, nach der Negerinsel San Domingo verladen ließ, wo sie sich in langen Kämpfen und dem mörderischen Klima aufrieben. Und als er im Kriege gegen Preußen 1806 sich mit der polnischen Frage beschäftigen mußte, da hat er nicht, wie das die Mittelmächte im Weltkriege machten, das freie unabhängige Königreich Polen verkündet, ehe wirkliche Leistungen von jener Seite vorlagen, sondern gesagt, wenn er 30—40 000 ausgerüstete Soldaten sehe, dann wolle er in Warschau die Unabhängigkeit verkünden. Gleichzeitig aber beunruhigte die Polen die Nachricht von zwischen Preußen und Frankreich schwebenden Verhandlungen, und nach der Schlacht von Friedland bot er Polen dem russischen Kaiser um den Preis eines Bündnisses an, wie Szmańda berichtet. Statt des erträumten Polens in den alten Grenzen gewährte er dann nur ein kleines Herzogtum Warschau. „Nicht alle nationalen Aspirationen der Polen, die auf Napoleon gesetzt waren, erfüllten sich.“ Niemcewicz erzählt, daß die Franzosen 1807 die Zuneigung und Freigebigkeit der Polen mit Undank vergolten hätten, wo man sie doch so gut aufgenommen wie möglich, während jene indessen räuberten. Als Napoleon 1812 nach Wilna kam, „kühlten die Schindereien und Räubereien seiner Heere etwas die Geister ab“. Trotzdem fiel Fürst Joseph Poniatowski mit vielen Gefährten bei Leipzig auf französischer Seite, nachdem polnische Ulanen den Kaiser auf seiner Flucht durch die Eiswüsten Rußlands geschützt hatten. Und der Dank Frankreichs? „Der erste Platz unter den platonischen Vormündern Polens fällt dem kürzlichen Bundesgenossen zu, für den der polnische Soldat reichlich sein Blut in allen Richtungen Europas vergossen hatte.“ „Ein unabhängiges Polen würde unweigerlich in den Stand der ursprünglichen Anarchie verfallen, und übrigens bezeugen seine offensichtlichen Fortschritte im Wohlstand unter fremder Herrschaft unwiderlegbar, daß es die Vormundschaft von Völkern nötig hat, die auf einer höheren Zivilisationsstufe stehen“, so besagt die Anweisung für den französischen Gesandten auf dem Wiener Kongreß, und man kommt zu dem Schluß, daß kein anderer Ausgang sei, als „die Rückführung der Dinge zu dem Punkte, auf dem sie kraft der dritten Teilung festgelegt waren“. „Das ist die Dankbarkeit des Frankreich nach Napoleon für den bis zuletzt treuen Dienst Polens!“ schreibt Szmańda erbittert. Kosciuszko hatte den rücksichtslosen Egoismus Frankreichs rechtzeitig erkannt und ist deshalb auch dem Werben Napoleons gegenüber ablehnend geblieben, anders als seine Landsleute, die während der ganzen Zeit der Napoleonischen Kriege die treuesten Bundesgenossen Frankreichs waren.

Vergeblich schauten dann später die Polen bei ihren mehrfachen Versuchen, durch Aufstände die Freiheit wiederzuerlangen, nach Frankreichs Hilfe aus. Im Vertrauen auf die für den Fall, daß der Krieg den Winter überdauere, versprochene Waffenhilfe übernahm Traugutt im Januaraufstand die Diktatur und büßte dieses Vertrauen mit dem russischen Galgen. Napoleon III. enttäuschte genau so wie der I. Als Frankreich nach der Niederlage durch die Deutschen Republik geworden war, ging sein Streben dahin, mit dem mächtigen Rußland zu einem guten Einvernehmen zu kommen, und durch das Bündnis von 1891 „strich es die polnische Position aus seinem diplomatischen Buch“. Erst als Rußland im Weltkriege gegen die Mittelmächte zusammenbrach, besann sich Frankreich wieder auf das polnische Volk.

Kein Wunder, daß gebildete Polen, die die Vergangenheit ihrer Nation kennen, doch bisweilen nachdenklich werden mögen, zumal wenn sie manche Stimme bestimmter Parteirichtungen in Frankreich, z. B. bezüglich der deutsch-polnischen Grenzziehung, lesen. Nach dem „Kurjer“ vom 26. 4. 25 hat der deutsche Schriftsteller Alfred Doeblin auf seiner Reise durch Polen neben der Sorge vor einem deutschen Rachekrieg auch die festgestellt, daß sich Frankreich mit Rußland wieder finden könnte, und am 19. 5. 25 schrieb die Armeeorganisation der Reserveoffiziere im gleichen Blatt, daß das polnische Heer „nicht nur dem deutschen und russischen gewachsen sein, sondern sie auch zu erledigen verstehen müsse, wenn uns unsere Verbündeten täuschen sollten“, also hier wird der Gedanke einer skrupellosen neuen Schwenkung Frankreichs offen ausgesprochen, der nach den Erfahrungen der Geschichte allerdings manchem polnischen Patrioten schwere Kopfschmerzen machen mag.

So lagen und liegen die Dinge. Ob es unter diesen Umständen gerade von sehr großem Weitblick zeugt, durch eine kleinliche Haßpolitik gegen den westlichen Nachbarn auch nach dieser Seite hin aufzureißen, wo die deutsche Sprache die Muttersprache von rund 100 Millionen Menschen ist, wo das Verhältnis nach der Seite des anderen großen Volkes im Osten auch alles zu wünschen übrig läßt, und sich dafür blind auf Gedeih und Verderb mit einem langsam absterbenden Volk von noch nicht vierzig Millionen zusammenzuschmieden, das nur durch eine außergewöhnliche Gunst der Umstände augenblicklich eine seiner Größe gar nicht entsprechende Rolle spielt, darüber wollen wir nicht rechten, darüber wird einst die Geschichte ihr Urteil fällen.

Um den Złoty.

Am Sonnabend fanden unter dem Vorsitz des Premiers Grabski Valutaberatungen statt. Es wurden drei Sitzungen abgehalten. Der Premier betonte, daß zwischen Regierung und Bank Polski kein Mißklang bestünde, sondern im Gegenteil das Streben nach engster Zusammenarbeit da sei. Die Regierung habe noch im Frühjahr Zollmaßnahmen getroffen, deren Ziel die Verringerung der Einfuhr gewesen sei. Die Maßnahmen würden die Einfuhr um 70 Millionen Złoty monatlich verringern, was die Beseitigung des Handelsdefizits sicherstellen werde. Diese Maßnahmen sollen im Verein mit den Aussichten auf Vergrößerung der Ausfuhr zu einer günstigen Beherrschung der Lage führen. Der Vorsitzende der Bank Polski, Karpiński, stellte fest, daß die Kreditbeschränkungen in geringem Maße die Schuldner getroffen hätten. Die Beschränkung betrage kaum mehr als 10 Prozent im Verhältnis zu den prolongierten Wechseln. Eine große Zahl von Klienten, deren Verschuldung nicht 30 000 Złoty überschreite, sei von den Kreditbeschränkungen nicht betroffen worden.

An der Diskussion beteiligten sich u. a. Direktor Chrzanowski, Abg. Łyparcewicz, Abg. Wierzbicki und Senator Geistl. Adamski. Sämtliche Redner stellten fest, daß Einfuhrbeschränkungen notwendig seien. Die nötigen Kreditbeschränkungen müßten individuell angewandt werden.

Der Premier hob in seiner Antwort hervor, daß Polen hinsichtlich des Valutawertes seinen Nachbarn nicht nachstehen dürfe und die Bevölkerung im allgemeinen danach streben müßte, die Valuta aufrechtzuerhalten, und sei es auch mit Opfern, die übrigens nicht allzu groß wären. Der Redner versicherte zum Schluß, daß der Złotykurs an der Börse unverändert bleiben und zu seiner normalen Höhe zurückkehren werde.

Vor der Völkerbundstagung.

Im Außenministerium fand am Sonnabend eine Pressekonferenz statt. Zu Beginn dieser Konferenz teilte der Chef der Presseabteilung des Außenministeriums Grabowski den Versammelten mit, daß aus innerverwaltlichen Rücksichten, hauptsächlich aber auf Wunsch Finnlands, die Baltenkonferenz, die in Talin stattfinden sollte, nach Genf verlegt worden sei. Der Zeitpunkt der Baltenstaatenkonferenz liegt noch nicht fest. Wahrscheinlich wird die Konferenz einige Tage vor der Völkerbundsversammlung abgehalten werden.

Nach dieser Mitteilung ergriff der Referent für Angelegenheiten des Völkerbundes, Dr. Titus Komarnicki, das Wort und schilderte in eingehender Weise das Programm der Arbeiten der Septembersession des Völkerbundes. Er besprach Organisations- und Finanzfragen, sowie die Tagesordnung, wobei er betonte, daß sich auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Session u. a. zwei polnische Angelegenheiten befänden, und zwar: die Frage des Munitionslagers auf der Westerplatte und die Angelegenheit der Post im Gebiet der Freistadt Danzig. Herr Komarnicki wies dann besonders auf die internationale Schiedsfrage hin, die das Hauptproblem der gegenwärtigen Session des Völkerbundes sein soll, um so mehr, als hier eine Erklärung Englands in Betracht kommt, die dahin lauten soll, daß es das Genfer Protokoll nicht annimmt. Der Referent betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß dank der persönlichen Fühlungnahme der Vertreter der Großmächte in Genf sicherlich die Frage des Abschlusses des Garantiepaktes günstig entschieden würde. Polen ging es besonders darum, daß jegliche Diskussion über das Thema der gegenseitigen Garantiebeziehungen ausschließlich auf dem Boden des Völkerbundes stattfände, da jeglicher Versuch der Übertragung dieser Angelegenheit außerhalb des Völkerbundes eine Gefahr für Polen schaffen würde.

Die Zusammensetzung der polnischen Delegation sei zahlenmäßig größer als in den Vorjahren. Die Beteiligung Polens an den Gesamtkosten des Völkerbundes betragen 118 000 Dollar, sei also geringer als die der Tschechoslowakei. Eine der vielen Aufgaben des Ministers Skrzyński bestünde darin, Polen größeren Einfluß im Generalsekretariat des Völkerbundes sicherzustellen.

Generalstreik?

In Warschau rechnet man mit der Möglichkeit der Verkündung eines Generalstreiks, der zum Zeichen der Unterstützung der Metallarbeiter proklamiert werden soll. Heute, am Montag, findet die entscheidende Konferenz des Warschauer Rates der Berufsverbände statt. Im Falle des Ausbruchs des Generalstreiks würden 100 000 Arbeiter streiken. Weitere Verhandlungen unter Teilnahme der Regierung werden nach einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ nur dann beginnen, wenn eine der Parteien sich an das Arbeitsministerium mit dem Vorschlag der Wiederanknüpfung wendet.

Republik Polen.

Eine Entscheidung des Appellationsgerichts.

Eine für die Landwirte wichtige Entscheidung hat am 7. d. Mts. das Appellationsgericht in Warschau gefällt. Verschiedene Arbeiter hatten sich im Frühjahr am Streik beteiligt. Die Arbeitgeber haben sie infolgedessen aufgefordert, die Wohnungen zu räumen. Jetzt hat das Appellationsgericht zu ungunsten der Arbeiter entschieden. Es steht auf dem Standpunkt, daß durch die Beteiligung am Streik die Arbeiter das Mietsverhältnis brachen, die Exmission ist deshalb gesetzlich berechtigt.

Um die Landwirtschaft.

Im Landwirtschaftsministerium fand unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Dr. Josef Raczyński eine Konferenz statt, die zum Zwecke hatte, die Meinung von Vertretern der Landwirtschaft über die Mittel zu hören, die im Bereich der landwirtschaftlichen Artikel unternommen werden müßten, um die Handelsbilanz zu bessern. Die Versammelten erklärten es als geboten: 1. Die Zentralisierung des Ausfuhrhandels mit Artikeln der Landwirtschaft zu unterstützen, 2. die Transporttarife bei der Ausfuhr von Getreide, Kartoffeln und deren Produkte, sowie Eiern herabzusetzen, 3. einen einheitlichen Transporttarif für Getreide in unterbrochenen Transporten einzuführen, 4. die Umsatzsteuer für alle landwirtschaftlichen Artikel bei Ausfuhr-Transaktionen aufzuheben, 5. eine Kredithilfe für die Fleischindustrie und zur Unterstützung der Ausfuhr lebenden Inventars und von Eiern zu organisieren.

Außerdem wurde die Notwendigkeit betont, Schutzzölle für Getreide einzuführen und die Zölle für Speise-, Tier- und Pflanzenfette beträchtlich zu erhöhen.

Ordenssegen.

Der tschechoslowakische Staatspräsident Masaryk hat nach der „Pat.“ ein Dekret erlassen, in dem das Großkreuz des Weißen Löwenordens dem polnischen Staatspräsidenten Wojciechowski, dem Premier Grabski, dem Außenminister Skrzyński und dem Landwirtschaftsminister Janicki verliehen wird.

Ein neuer Vertreter Skrzyńskis.

Während des Genfer Aufenthaltes des polnischen Außenministers Skrzyński übernimmt die Leitung im Außenministerium der polnische Gesandte in Bukarest, Wielowieyski, der dieser Tage nach Warschau kommt.

Beratungen über die Ostmarken.

Der Premier Grabski hielt am Sonnabend eine Konferenz mit dem Vizeminister für Inneres, Olpiński, dem Kommandanten des Grenzwehrkorps, General Minkiewicz, und dem Leiter der Ostabteilung, Janikowski, eine Konferenz ab, die im Zusammenhang stand mit den Arbeiten der polnisch-sowjetischen gemischten Kommission über die Beilegung der Grenzzwischenfälle. Wie die „Agencja Wschodnia“ erfährt, versprechen die Kommissionsberatungen ein günstiges Resultat zu zeitigen.

Empfang.

Der polnische Gesandte in Paris, Dr. von Chłapowski, der zurzeit auf seinem Gute Bonikowo im Kreise Kosten weilt, empfing am Sonnabend die fremden militärischen Repräsentanten, die an den Manövern teilgenommen haben.

Verhandlungen mit Litauen.

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia“ haben polnisch-litauische Verhandlungen über die Frage des Memeler Zugangs Polens begonnen. Polnischerseits werden die Verhandlungen von Herrn Łukasiewicz geführt.

Holland in Not.

Bei einer Kontrolle in der Krankenkasse in Warschau wurde festgestellt, daß das schon seit einigen Monaten tätige Dienstmädchen des Staatspräsidenten zur Krankenkasse nicht angemeldet war. Die für solche Fälle vorgesehene Strafe beträgt in diesem Falle 72 zł. Schon hatte man ein entsprechendes Schreiben angefertigt, dem es aber an Lebensatem fehlte und das auch die Räume der Krankenkasse nicht verlassen hat. Die Lage war um so unbequemer, als der Chefdirektor Dr. Grener auf Urlaub weilt. Die Direktion fand aber einen Ausweg: sie will die Sache „nichtoffiziell“ erledigen. Auf diese Weise ist Holland gerettet. („Dziennik Poznański“.)

Dementi.

Der Redakteur Adolf Nowaczyński bittet die polnische Telegraphenagentur zu bemerken, daß die Informationen der litauischen Telegraphenagentur über seinen Aufenthalt in Kowno der Wahrheit widersprechen. Herr Nowaczyński habe in Kowno nicht 6 Stunden, sondern 4 Tage geweilt und sei von dort ohne Hindernisse zu dem beabsichtigten Zeitpunkt abgereist.

Beileidskundgebung.

Außenminister Skrzyński hat aus Anlaß des Todes des lettischen Außenministers Meyerowicz an den lettischen Premier eine Depesche gesandt, in der er im Namen der polnischen Regierung sein Beileid ausspricht.

Amerikas Kredite.

Der Premier Grabski hat aus Neuyork, wie die „Agencja Wschodnia“ meldet, vom Vizevorsitzenden der Bank Polski, Młynarski, eine Depesche erhalten, in der ihm dieser mitteilt, daß er angesichts der günstigen Erledigung der Frage der Abzahlung des Restes der 50 Millionen-Anleihe und der Erteilung weiterer Kredite nach Warschau zurückkehrt.

Demonstration.

Die Kommunisten veranstalteten gestern in Warschau anläßlich der Hinrichtung der drei Kommunisten Huebner, Pniewski und Rutkowski einen Demonstrationsumzug, den die Polizei auflöste, wobei einige Demonstranten verhaftet wurden.

Dienstag, 25. August 1925. **Posener Tageblatt.** Beilage zu Nr. 194

Die Aufwertung in Deutschland.

Dr. P. W. Ptok-Posen.

II.

Im vollkommenen Gegensatz zu den Bestimmungen der bisher geltenden dritten Steuernotverordnung ist die Vorschrift über die nachträgliche Aufwertung bereits gelöschter Hypotheken. Aufgewertet muß nachträglich jede Hypothek werden, wenn der Gläubiger bei der Annahme der Leistung sich seine Rechte vorbehalten hat, in diesem Falle wird neben der persönlichen Forderung auch die Hypothek aufgewertet. Hat der Gläubiger ohne Vorbehalt den Geldbetrag angenommen, so ist der Schuldner zur Aufwertung nachträglich nicht mehr verpflichtet, selbst wenn er keine löschungsfähige Quittung in der Hand hat, vielmehr kann er in diesem Falle den Gläubiger zwingen, eine löschungsfähige Quittung auszustellen.

Wenn dagegen die Hypothek in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924 zurückgezahlt wurde, so ist der Schuldner unbedingt verpflichtet, aufzuwerten, ganz gleichgültig, ob der Gläubiger vorbehaltlos die löschungsfähige Quittung erteilt oder ob er unter Vorbehalt die Zahlung angenommen hat (Rückwirkung). Selbst wenn der Gläubiger seinerzeit gekündigt hat, so ist trotz alledem der Schuldner verpflichtet, nachträglich aufzuwerten, da die Rechte des Gläubigers gesetzlich wieder aufleben. Die nach dem 15. Juni 1922 bewirkten Zahlungen müssen entsprechend ihrem Goldmarkwert angerechnet werden. Die rückwirkende Aufwertung findet nur dann nicht statt, wenn es eine unbillige Härte bedeuten würde für den Eigentümer des belasteten Grundstücks oder für den persönlichen Schuldner mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage, insbesondere bei Vermögensverlust, die ihren Grund haben in dem Währungsverfall, Verdrängung oder Liquidation, wenn eine unbillige Härte erblickt würde für den persönlichen Schuldner in der Höhe des bei der Veräußerung des belasteten Grundstücks erzielten Erlöses oder in der Tatsache, daß das belastete Grundstück nicht mehr im Inlande liegt und deshalb die Inanspruchnahme des Eigentümers erschwert ist.

Als weiterer Grund für die Ermäßigung bzw. den Erlaß der Aufwertung für den persönlichen Schuldner, sowie für den Eigentümer des belasteten Grundstückes wird angesehen die durch die Kündigung des Gläubigers hervorgerufene, nachweislich erfolgte Verschleuderung von Vermögenswerten zum Zwecke der Rückzahlung der Hypothek. Auch wenn das Grundstück seinen Eigentümer gewechselt hat und der neue Eigentümer das Grundstück erworben hat im guten Glauben, daß die jetzt aufzuwertende Hypothek z. Zt. des Erwerbes gelöscht gewesen ist, so wird er geschützt durch den öffentlichen Glauben des Grundbuchs vor der Inanspruchnahme durch den alten Hypothekengläubiger. Dem Hypothekengläubiger bleibt dann immer noch das Rückgriffsrecht übrig, er kann sich an den früheren Schuldner, Verkäufer, halten. Der Verkäufer ist in diesem Falle immer zur Aufwertung verpflichtet, nur dann entbindet das Gesetz von der Aufwertung den früheren Schuldner, wenn er selbst nachweislich durch den Verkauf des Grundstücks sein Vermögen verloren hat.

Der Gläubiger muß, um seine Rechte nicht zu verlieren, seinen Anspruch auf Aufwertung bis zum 1. Januar 1926 bei der Aufwertungsstelle anmelden, ganz gleichgültig, ob er unter Vorbehalt die Zahlung angenommen hat oder ob die im Gesetz vorgesehene Auflebung der Rechte eintritt. Die Aufwertungsstelle teilt die Anmeldung dem Eigentümer des belasteten Grundstücks mit wie dem persönlichen Schuldner, die dann jeder für sich wieder innerhalb von 3 Monaten, gerechnet vom Tage nach der gerichtlichen Mitteilung, bei der Aufwertungsstelle Einspruch gegen die Aufwertung einlegen können.

Eine bereits gelöschte Hypothek wird auch gegen den Willen des Eigentümers neu eingetragen, wenn während der Einspruchsfrist kein Einspruch eingelegt wurde oder wenn durch Gerichtsurteil ein wirksamer Vorbehalt der Rechte festgestellt wird oder eine Rückwirkung stattfindet.

Wenn eine Hypothek noch nicht gelöscht ist und der Eigentümer behauptet, daß der Gläubiger weder unter Vorbehalt die Zahlung angenommen hat, noch nach dem Gesetz eine Rückwirkung eintritt, so muß auf seinen Antrag ein Widerspruch ins Grundbuch eingetragen werden.

Hat ein Gläubiger die Hypothek bereits abgetreten und die Gegenleistung nach dem 15. Juni 1922 oder die Anzahlung unter Vorbehalt der Rechte auf Aufwertung angenommen, so wird die Hypothek und die persönliche Forderung auch zu seinen Gunsten auf Grundlage des für ihn maßgebenden Goldmarkbetrages aufgewertet, unbeschadet der Aufwertung zu Gunsten des späteren Gläubigers, doch darf der Schuldner durch die erfolgte Abtretung nicht schlechter gestellt sein. Auch der die Aufwertung verlangende frühere Gläubiger muß aber seine Forderung anmelden bis zum 1. Januar 1926. Die abgetretenen Hypotheken werden mit 25 Prozent des Goldmarkbetrages, der bei Begründung der Hypothek maßgebend war, aufgewertet. Zwischen dem gegenwärtigen und dem früheren Hypothekengläubiger wird der Betrag so geteilt, daß der gegenwärtige Gläubiger entschädigt wird in Höhe des Betrages, für den er die Hypothek erworben hat, während den Rest der frühere (erste) Gläubiger erhält.

Wenn der Gläubiger bei Annahme der Leistung sich seine Rechte nicht vorbehalten oder wenn die Zahlung nicht stattgefunden hat in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis zum 14. Februar 1924, so kann eine Aufwertung nicht verlangt werden selbst wegen ungerechtfertigter Bereicherung oder auf Grund einer Anfechtung wegen Irrtums oder einem anderen Rechtsgrunde, ausgenommen bei arglistiger Täuschung, dann bleiben die Ansprüche unberührt.

Die bereits gelöschte, aber wieder eingetragene und aufgewertete Hypothek behält ihren früheren Rang, soweit nicht die bereits besprochenen Vorschriften über den Rangvorbehalt für den Eigentümer oder über die Rückwirkung etwas anderes bestimmen und so weit sie nicht die Vorschriften über den öffentlichen Glauben des Grundbuchs oder über das Erlöschen von Rechten durch den Zuschlag bei der Zwangsversteigerung entgegenstehen.

Die Vorschriften über die Wiedereintragung gelöschter Hypotheken finden entsprechende Anwendung, wenn eine nicht gelöschte, aber auch für den früheren Gläubiger nicht mehr eingetragene Hypothek als Grundschuld auf den Eigentümer, oder wenn zwar die Hypothek für den früheren Gläubiger noch eingetragen ist, aber das Gläubigerrecht eines anderen sich ergibt nach den Bestimmungen des § 1155 BGB, oder im Falle der Abtretung auf den Erwerber umgeschrieben ist. Der Aufwertungsbetrag des früheren Gläubigers geht dem Aufwertungsbetrag des gegenwärtigen Gläubigers im Range nach.

Der öffentliche Glaube des Grundbuchs und die Bestimmung, daß der Aufwertungsbetrag des früheren Gläubigers dem Aufwertungsbetrag des gegenwärtigen Gläubigers nachgeht, steht bei der Wiedereintragung gelöschter Hypotheken und bei der Wiedereintragung des früheren Gläubigers einer umgeschriebenen oder abgetretenen Hypothek der Eintragung des Aufwertungsbetrages an der bisherigen Rangstelle insoweit nicht entgegen, wenn nach dem 1. Januar 1925 Rechte durch den Eigentümer, dessen Ehegatten, durch seine oder seines Ehegatten Verwandte auf- und absteigender Linie, durch seine oder seines Ehegatten voll- oder halbbürtigen Geschwister oder durch den Ehegatten einer dieser Personen erworben sind. Nur in diesem Falle geht die neu eingetragene Aufwertungshypothek den seit der Löschung neu eingetragenen Hypotheken vor, um zu verhindern, daß der Eigentümer in Voraussicht der Auflebung der Rechte des bereits befriedigten Gläubigers durch Eintragung neuer Hypotheken für sich oder für ihre Verwandten die Stelle im Grundbuch sich sicherte. Nur dann geht die neu eingetragene Hypothek der neu eingetragenen Aufwertungshypothek vor, wenn der Erwerber solcher Hypotheken nachweist, daß ihm z. Zt. die Absicht des anderen Teiles, das Recht des Gläubigers durch Eintragung einer neuen Hypothek zu beeinträchtigen, nicht bekannt war oder wenn das Recht bis zum 1. Juni 1925 auf einen nicht zu diesem Verwandtenkreis gehörenden Dritten übergegangen ist. Alle nach dem 1. Juni 1925 am Grundstück erworbenen Rechte bleiben hiervon unberührt, so daß also nach diesem Zeitpunkt eingetragene Hypotheken ohne weiteres der neu eingetragenen Aufwertungshypothek nachgehen.

Bis zum 31. Dezember 1925 kann der Gläubiger der Aufwertungshypothek diejenigen Verfügungen anfechten, die der Eigentümer nach erfolgter Löschung oder Umschreibung des Rechts seit dem 1. Januar 1925 über das belastete Grundstück getroffen hat und durch diese Verfügungen die Eintragung des Aufwertungsrechts an der bisherigen Rangstelle vereitelt werden sollte.

Die Rückzahlung aufgewerteter Hypotheken kann weder von dem Eigentümer des belasteten Grundstücks, noch von dem persönlichen Schuldner vor dem 1. Januar 1932 verlangt werden. Unberührt von dieser Bestimmung bleiben besondere Vorschriften über vorzeitige Fälligkeit der Schuld, welche in Gesetzen, Satzungen oder Verträgen enthalten sind. Die in der dritten Steuernotverordnung offen gelassene Streitfrage der Kündigung der Hypothek durch den Schuldner vor dem gesetzlich festgesetzten Rückzahlungstermin ist jetzt geregelt. Der Eigentümer und der persönliche Schuldner können den Aufwertungsbetrag nach einer dreimonatlichen Kündigung auch vor dem 1. Januar 1932 zurückzahlen. Wenn in der Schuldurkunde festgesetzt ist, daß der Schuldner, wenn er mit der Zinszahlung in Verzug kommt, die Hypothek sofort zurückzahlen muß, so ist er an diese Vereinbarung gebunden.

Eine abweichende Regelung der Rückzahlung läßt das Gesetz zu, wenn es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Eigentümers oder des Schuldners zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint. In diesem Falle kann die Aufwertungsstelle auf Antrag, der jedoch bis zum 1. Januar 1927 bei ihr gestellt werden muß, bestimmen, daß der aufgewertete Betrag in Teilbeträgen, jedoch spätestens bis zum 1. Januar 1938 zurückgezahlt werden muß. Es kann aber auch von der Aufwertungsstelle festgesetzt werden, daß schon vom 1. Januar 1930 Teilzahlungen zu leisten sind. Die von der Aufwertungsstelle dem Eigentümer oder Schuldner gewährten Teilzahlungen sind auf Antrag des Eigentümers oder Schuldners ins Grundbuch einzutragen.

Wenn die wirtschaftliche Lage des Gläubigers es dringend erfordert, so kann auf Antrag des Gläubigers die Aufwertungsstelle bestimmen, daß der Eigentümer oder Schuldner frühestens vom 1. Januar 1926 ab den Aufwertungsbetrag ganz oder teilweise abzüglich des Betrages für Zwischenzinsen, der von der Aufwertungsstelle festgesetzt wird, leisten muß, vorausgesetzt wieder, daß die wirtschaftliche Lage des Eigentümers des belasteten Grundstücks oder des persönlichen Schuldners durch diese Maßnahme keine erhebliche Erschwerung erleidet. Der Gläubiger muß diesen Antrag bis zum 1. April 1926 stellen.

Die Motorbodenfräsen und ihre Anwendung.

(Schluß.)

Oft hört man den Einwand, daß schwerer Boden, der nach der Ernte knochenhart geworden ist, nicht gefräst werden kann. Dem ist entgegen zu halten, daß unmittelbar nach dem Mähen und Binden 90 Prozent aller Böden schälgefräst werden können, daß die Verhärtung in der Hauptsache erst durch das Liegenlassen nach der Aberntung eintritt und daß bei Jahr für Jahr durchgeführten, rechtzeitigen Schälarbeiten die Äcker viel milder und garer werden, und damit die Arbeiten von Jahr zu Jahr leichter werden.

Die Saatfurchen für die Winterfrüchte werden bis zu 25 Zentimetern Tiefe rechtzeitig gefräst. Das Eindrillen mit Druckrollen kann ohne weiteres sofort geschehen. Bei feinkörnigen Sämereien empfiehlt sich jedoch vorher die Anwendung einer Walze, damit auch in diesen Fällen eine gleichmäßige Tiefe erreicht wird. Inwieweit besonders leichte Böden vor der Einsaat eine leichte Walze verlangen, muß in jedem Einzelfalle vom Betriebsleiter an Ort und Stelle entschieden werden.

Bei dieser Arbeitshäufung im Herbst kann die Fräse ebenso wie beim Stoppelschälen weitgehend unter Verwendung einfacher Laternen zur Nachtarbeit herangezogen werden, da beim Fräsen keine Beete gefahren werden, sondern Streifen an Streifen gefräst wird und somit für den Führer keinerlei Schwierigkeiten entstehen.

Es wird einleuchten, daß mit einer Intensivierung der Bodenbearbeitung auch eine Intensivierung der übrigen Wirtschaftsmaßnahmen Hand in Hand gehen sollte, denn es hieße auf dem halben Wege stehen bleiben, wenn jemand zur Fräsbearbeitung übergeht, ohne gleichzeitig eine gründliche Hackarbeit für seine sämtlichen landwirtschaftlichen Nutzpflanzen durchzuführen. Um nun aber wiederholt mit den Hackmaschinen arbeiten zu können, müssen andererseits die entsprechenden Drillweiten, z. B. nicht unter 20 Zentimeter bei Getreide, eingehalten werden. Alle derartigen Faktoren stehen eben in so enger Wechselbeziehung, daß man sich nicht wohl auf einseitige Maßnahmen beschränken kann, wenn alle Vorteile der Fräse voll zur Genüge kommen sollen. Insbesondere gilt dies für das betriebswirtschaftliche Gebiet. Die Zusammenfassung der Arbeitsvorgänge ermöglicht nicht nur — besonders für Gebiete mit kurzer Vegetationszeit — die rechtzeitige Bestellung, z. B. der Wintersaat nach Kartoffeln, sondern auch die Umstellung der Fruchtfolgen derart, daß auch nach Früchten, die an sich spät das Feld räumen, oder in Ausnahmejahren mit schlechter Witterung nicht frühzeitig geerntet wurden, noch Gewächse gebaut werden können, die verhältnismäßig frühe Saat verlangen, da selbst die kurze Zwischenzeit doch noch ausreicht, um die Bestellung durchzuführen. Außerdem wird die ausgedehnte Einschaltung von Zwischenfrüchten in die normalen, bereits laufenden Fruchtfolgen ermöglicht, z. B. Kartoffeln nach Johannisroggen mit Zottelwicke, der im Mai gefüttert wird. Das Land wird sofort gefräst und dann werden unmittelbar danach selbst noch Anfang Juni Kartoffeln gelegt.

In besonders starkem Maße prägt sich das in gärtnerischen Betrieben aus, die zur Anwendung der kleinen Gartenfräse übergegangen sind. Hier lassen sich durch entsprechende Fruchtfolgen je Flächeneinheit und Jahr bis zu drei Ernten erzielen, da der schmale abgeerntete Streifen zwischen den Reihen, der sich mit Spaten und Rechen niemals so vollkommen als Saatbett herrichten läßt, sofort wieder saat- und pflanzfertig gemacht werden kann. Bei derart gesteigerter Ausnutzung der Fläche muß natürlich für eine entsprechende Nährstoffzufuhr gesorgt werden.

In Gärtnereien, Plantagen und Gutsgärten lassen sich die kleinen Maschinen mit ausgezeichnetem Vorteil außer

---

Das Buch Treue

Nibelungenroman von Werner Jansen.

(46. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und ehe der Sommerabend, sternfunkelnd, voller Duft und Blüte aus den Dämmerungen bricht, fahren die letzten Kähne über den Rhein, sprengen die letzten Reiter dem siegestrunkenen Heere nach, an dessen Spitze der Kanzler von Burgrund mit einer Lust, wie nie in seinem Leben, das Schwert nach Blute gierend in der Stahlfaust tanzen fühlt. Hinter ihm rasseln und rauschen die gepanzerten Wellen durch die Nacht, süß wie Geigenspiel dünkt ihn der Lärm, aus der Todeswunde im Odenwald brechen Rosen, die Königin von Thule sinkt verblassend zurück in ihre sagenhafte, ferne Welt, wie ein Stern, der nach raschem Glanz plötzlich wieder verlischt.

Ihre riesigen Gesellen sind verritten, noch in der Mordnacht; vorn im Sattel hockte dem einen ein Bündel dürrer Knochen, das war Frigga; der Teufel mag ihnen den Weg nach Island weisen.

An all das denkt er, derweil unaufhörlich Kundschafter kommen und gehen, und seine Befehle schallen scharf, als bewege ihn nichts denn der nahe Kampf. Ob Volker mit im Heere zieht? Ob Chriemhild ungerührt bliebe nach solcher Tat? — Er steift sich in den Bügeln, wächst fußhoch über seinen Kopf und äugt nach den Fürsten, die hinter ihm keuchen; auch Chilperich ist dabei, und der Geierblick sieht durch die Schatten, wie es wetterleuchtet um den zahnlosen Mund des Alten, wie die Greisenfaust sondern Zittern um den Streitaxtkloben wirbt. Das glänzt und funkelt unter dem hellbestirnten Himmel nach Gold und Reichtum, als reise ein Heer von Königen statt eines Ritterzuges in die Schlacht.

Als es dämmert, melden die Späher mächtige Scharen auf die Weite einer Meile, zugleich kommt südher Kunde, Gunther rücke heran. Zum Streit! schreien die Nibelungen voller Freude, der alte Chilperich bindet den Helm herauf und sieht stolz auf den Tronjer: viele Tausend Rosse stampfen hinter ihm, viele Tausend Reiter harren ungeduldig darauf, ihre Schwerter für die Heimat purpurn zu färben; gib das Zeichen! Aber Hagen deutet auf die bewaldeten Hügel, die sich vor ihnen hinziehen, ordnet an, bis auf die Höhen vorzugehen und dort zu warten. Er harrt keiner Antwort, was er sagt, ist Herrenwort; mit hallenden Hufen jagt er querfeldein und entschwindet in den Morgennebeln. Mißtrauen gegen Botenkunde, das ihm angeboren ist, treibt ihn, und — er muß wissen, oder es zersprengt ihm die Brust, ob Volker mit im Heere reitet, ob er einmal bei seinem Ringen um die Heimat auch ein Stücklein Beute für sich gerettet hat. Aber schon im Näherreiten entgleitet ihm der Weichmut wieder, und kalte, rechnende Wißbegier beherrscht ihn, als schäme er sich seines besten Herzens. Er hält auf einem felsigen Hang, in den Wipfeln der Bäume über ihm flammt schon die erste Sonne, während noch die schattenhaften Dämpfe der Nacht in den Tälern brodeln. Aber der weiche, südliche Wind trägt ihm den Hall der Waffen zu, und jetzt, beim Steigen des Tages, umfaßt sein Auge die flimmernde Heersäule Burgunds — ja, Volker ist dabei, neben den Hengsten Gunthers und Gernoths trabt seine alte Stute, davon er nicht lassen will trotz allen lauten und leisen Lachens: Stuten sind für Weiber gut.

Dem Kanzler springt ein warmer Schein über das Gesicht, er hebt die Hände an den Mund und tut einen gellen Schrei. Sie blicken empor, sie erkennen ihn, der dicht an den Felsenrand getreten ist, und verworrener Jubel läutet zu ihm auf. Der Tronjer reckt den Balmung in die Sonne und deutet mit der sprühenden Spitze gegen Nordost.

„Greift an!“ schmettert er in die Tiefe, und man versteht ihn. Und es ist, als fühle Gunther den Blick des Finsteren wild in seine Seele brennen, so jach spornt er sein Pferd dahin, wo die stählerne Funkengarbe in den Feind gewiesen. Hagen schwingt sich in den Sattel, wartet unruhig auf etwas, das seine Seele will, und das er ihr nicht abschlagen kann. Unten in der Tiefe hebt einer aus dem wimmelnden Menschenschwarm die Hand und winkt.

Der Kanzler steht in den Bügeln, vom frischen, klaren Odem des Morgens umleuchtet, und er spürt den Duft dieses Sommers mit zitternden Lungen zum erstenmal. Die Buchen rauschen leise, der silberne Tau stäubt schimmernd von den Zweigen und feuchtet seine hageren Wangen. Tief atmend faßt er aus der unendlichen Fülle der Schönheit, so viel die Sinne umspannen können, und der Sieg seines Volkes schwellt sein Herz; auf Flügeln eilt er zu dem verlassenen Heere zurück.

Die Nibelungen lagern auf der Höhe, dichtes Unterholz deckt sie gegen die Sachsen, die langsam, in sorglos offenem Zuge, heranreiten. Eine dünne Reiterkette geht von dem fahrenden Heer aus gegen das nördliche Hügelland, und das durchdringnde Auge Hagens erkennt auf Stundenweite die glitzernde Schnecke: König Lüdegasts Mordbrenner.

„Die für uns!“ sprengt er, auf die Dänen weisend, unablässig an seiner Macht auf und ab und gibt seine Befehle: „Niemand reite ohne mich! In wenig Augenblicken geraten die sächsischen Tölpel unter den Hammer Burgunds; Freunde, sie sollen dieses Tags gedenken!“

„Und wir Deiner!“ kaut Chilperich zwischen den Kiefern, „was gilt ein junger Haß gegen solche Tat!“

Ein unmenschliches Horngebrüll zerschmettert seine letzten Worte, tobt wie ein Sturm durch das Tal und schreckt die Sachsen in wirre Haufen. Grinsend leckt der Tronjer die schmalen Lippen:

„Das ist Rumold, Herren, er bläst zum Frühmahl!“

Die dünne, stählerne Kette zwischen den feindlichen Heeren bewegt sich hastig, löst sich zu wirbelnden Punkten, die nach Süd und Norden über die Ebene rasen und zu den Stämmen stoßen. Der Boden zittert und dröhnt unter dem Ansturm der Burgunder, über den Helmen der Riesen flattern die Wappenbanner Borgundarholms; sprachlos, mit gerecktem Finger, deuten die Sachsen auf die wohlbekannten Zeichen, der Rotbart Lüdegers sträubt sich plusternd vom zitternden Kinn. Er schreit Befehle, die im Lärm ersticken, das überraschte Volk hastet in schwerfälligen Haufen um ihn, und in die jähe Verwirrungen stürzen die Lanzen der Wormser Ritterschaft, voran der König.

(Fortsetzung folgt.)

zur Flächenarbeit auch zur Hackarbeit verwenden. Die normalen Arbeitsbreiten für Flächenarbeit werden durch Abnahme seitlicher Werkzeuge entsprechend verringert. Es ist dabei allerdings trotzdem noch notwendig, daß bei Neuanpflanzungen die Reihenentfernungen etwas weiter genommen werden müssen als es bisher üblich war. Die Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß die Erträge nicht nur nicht zurückgehen, sondern im Gegenteil gesteigert werden, und daß auf diese Weise eine einwandfreie Unkrautvertilgung zwischen den Reihen ermöglicht, der Wasserhaushalt des Bodens reguliert wird und dann der Boden locker und durchlüftet bleibt. Diese Hackarbeit, die von keinem anderen bisher auf dem Markte befindlichen Gerät auch nur annähernd erreicht wird, ist von ungeheurer Bedeutung für den Gesamtbetrieb. Dabei können bei einzelnen Kulturgewächsen noch besondere Arbeiten mit verrichtet werden, so z. B. bei den Erdbeeren besorgt die Maschine sofort das Entranken. Auf dem freigewordenen Streifen, der durch die Bearbeitung saat- und pflanzfertig geworden ist, werden dann die später nachtreibenden Ranken aufgelegt, die dann schnell und gut anwurzeln. Der vor Winter aufgebrachte Mist wird gleichfalls im Frühjahr hervorragend untergebracht. Da die Flächenleistung der Maschine so groß ist, daß sie spielend die viel schlechtere Grabarbeit von 10—15 geübten Leuten ersetzt, steht auf Grund mehrjähriger reicher Erfahrungen in zahlreichen führenden Betrieben das besonders günstige Rentabilitätsverhältnis bei der Gartenfräse außer jedem Zweifel.

Neben diesen allgemein landwirtschaftlichen und gärtnerischen Arbeiten können die Siemens-Schuckert-Fräsen noch mit besonderem Vorteil für Spezialarbeiten verwendet werden. Es hat sich gezeigt, daß die Fräsen unter geeigneten Verhältnissen dem dringenden Bedürfnis bei Bearbeitung der Waldböden abzuhelfen imstande sind, wenn an Stelle der für die Ackerbearbeitung üblichen Werkzeuge besondere, die sogenannten Messerkrallen, angebracht sind.



Wenn auch die normalen Werkzeuge auf Grund ihrer Elastizität Widerständen im Boden, wie Steinen usw., weitgehend ausweichen können, so sind diese Spezialwerkzeuge noch den besonderen Verhältnissen des Waldbodens (Wurzeln usw.) gründlicher angepaßt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Verwendung der Fräsen zur Moorbearbeitung. Auch hier sind besondere Werkzeuge entwickelt worden, die sich sowohl auf Hoch- als auch auf Niederungsmoorböden bisher gut bewährt haben. Die Maschine bekommt außerdem breitere Räder und kann gegebenenfalls als Motorwalze verwendet werden.

Diese Spezialwerkzeuge sind außerdem in hervorragender Weise geeignet, vernachlässigte Wiesen und Weiden gründlich zu bearbeiten. Die Wiesen werden dabei gleichmäßig durchlüftet, Moospolster zerschnitten und herausgerissen und die Narbe so verwundet, daß eine kräftige Bestockung eintritt. Die rotierenden Werkzeuge übertreffen bei dieser Arbeit die Wirkungsweise guter Skarifikatoren und haben sich, wie die Erfahrung gezeigt hat, hervorragend zur Bearbeitung mehrjähriger Luzerneschläge bewährt. Damit ist jedoch die Bedeutung, die die Fräse für Grünlandflächen besitzt, noch nicht erschöpft. Der von Zeit zu Zeit notwendig werdende Umbruch kann gleichfalls mit der Fräse sehr gut durchgeführt werden. Dazu werden natürlich die normalen Werkzeuge verwendet, wobei ein gründliches Losreißen der Narbe und ein Zerschlagen der einzelnen Wurzelstöcke erfolgt. Die Anwendung der Fräse für derartige Umbrucharbeiten richtet sich in erster Linie nach den klimatischen Verhältnissen. Es empfiehlt sich in den meisten Fällen, Wiesen im Herbst mit der Fräse umzubrechen, das Land gut durchfrieren zu lassen und entweder erst Kartoffeln oder Hafer als Zwischenfrüchte einzuschalten und dann erst zur Neusaat überzugehen, oder aber im Frühjahr ein zweites Mal flach zu fräsen und dann sofort die neue Ansaat zu versuchen. Bei der Einsaat feinkörniger Sämereien für Wiesen und Weiden empfiehlt sich vorher die Anwendung der Walze, damit die feinen Sämereien nicht zu tief eingebracht werden.

Die üblichen Nebenarbeiten, die von maschinellen Bodenbearbeitungsmaschinen noch geleistet werden, wie Dreschen und Schleppen, werden von der Gutsfräse in gleicher Weise erledigt. Die kleinen Maschinen, die nicht als Schlepper zu verwenden sind, können aber als Antriebsmaschine von Pumpen, Sägen, kleinen Regenanlagen usw. Verwendung finden.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. August.

Eine Verdoppelung der polnischen Auslands-Paßgebühren?

Nach einer telegraphischen Warschauer Meldung der „A. W." vom 23. d. Mts. wird die Paßgebühr auf 500 zł erhöht werden. An der hiesigen amtlichen Stelle konnte uns diese Nachricht nicht bestätigt werden, jedoch erscheint ihre Richtigkeit nicht ausgeschlossen. Nach dem, was wir früher schon zu den bisherigen Paßpreisen geäußert haben, würde jede weitere Bemerkung die Wirkung der neuen Tatsache abschwächen. Nur soviel sei gesagt: in Deutschland bemüht man sich, durch die Beseitigung der Paßgebühren die Handels- und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten in die normale vorkriegliche Lage zu bringen, in Polen hält man nicht nur an dem bisherigen unerschwinglichen Paßpreise fest, sondern verdoppelt ihn.

Wieder daheim!

Die 700 deutschen Ferienkinder, die am Dienstag vor 6 Wochen abends vom Posener Bahnhofe aus im Sonderzuge aus ihrer Heimat in der Wojewodschaft Posen und Pommerellen entführt worden waren, um von Berlin aus auf die verschiedensten Ferienerholungsheime an der Ost- und Nordsee, in der Mark, in Niedersachsen, Hessen usw. im Walde oder im Gebirge verteilt zu werden, sind Sonnabend nachmittags kurz vor 1½ Uhr in Posen wieder eingetroffen, von ihren Eltern und sonstigen Angehörigen sehnlichst erwartet. Kurz nach 9 Uhr war am Freitag abend der Sonderzug von Berlin aus in der Richtung nach Osten wieder abgefahren; gegen 11 Uhr war man in Reppen eingetroffen und hatte dort im Wartesaale des Bahnhofs übernachtet, was man bei aufgeregten Kindern so „übernachten" nennt. Früh gegen 6 Uhr ging dann die Fahrt weiter nach der Grenze zu. Die Stadt Schwiebus, die den Kindern schon auf der Hinreise einen so prächtigen Empfang bereitet hatte, hatte es sich diesmal wieder nicht nehmen lassen, die kleinen Gäste aus der ehemaligen Provinz Posen während eines zweistündigen Aufenthalts mit Kaffee und Brötchen zu bewirten und ihnen einen herzlichen Abschiedsgruß zu widmen. Als der Sonderzug unter Tücherschwenken der Zurückbleibenden nach Stentsch weiterfuhr, entführte er auch die kleine Musikkapelle aus Schwiebus bis dorthin, die durch ihre munteren Weisen die Kinder erfreut hatte, und auf der Strecke sich unermüdlich betätigte, bis die Trennungsstunde an der Grenze schlug, die den Zug nach Posen weiterbrachte. Auf dem Posener Hauptbahnhofe herrschte vor dem Bahnsteig 4, auf dem der Sonderzug landen mußte, ein gewaltiges Hin und Her der Eltern und Angehörigen, die 6½ Wochen ihre Kinder mit einem Gefühl der Erleichterung hatten scheiden sehen, „daß nun endlich einmal Ruhe zu Hause sein werde", und nun doch in der Erwartung froh waren, daß diese Ruhe ihr Ende hat. Freude, unaussprechliche Freude huschte über ihre Züge, als sie ihre Lieblinge frisch und munter, die Wangen gerundet und gebräunt, wieder seit langen Wochen zum ersten Male in die Arme schließen durften. Und den Kindern merkte man es an, daß auch sie froh waren, wieder daheim bei Vater und Mutter zu sein. Ein kleines Fräulein, dessen gerundete Wangen ein deutlicher Beweis dafür waren, daß ihm die deutsche Ferienkost außerordentlich gut bekommen war, meinte allerdings, nachdem die Wiedersehensfreude etwas verebbt war: „Mutti, hast Du nichts zu essen mitgebracht? Ich habe ja soooo schrecklichen Hunger." Und als ich im Vorübergehen lächeln mußte, meinte sie ganz überzeugend: „Ich habe aber auch seit Schwiebus nichts mehr gehabt." Ihr konnte geholfen werden. Sorgsame Frauenhände hatten für alle hungrigen Mäuler in der früheren Auswandererhalle auf langen Tafeln Tassen und Gläser, welch' letztere die Bahnhofswirtschaft in selbstloser entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt hatte, mit Kakao und bestrichenen Brötchen in so großen Massen vorbereitet, daß selbst die immer hungrigen Kindermagen sie nicht restlos bewältigen konnten, so daß hinterher noch manch Armer aus den einzelnen Gemeinden erfreut werden konnte.

Freude, ungetrübte Freude strahlte auf allen Gesichtern, auch aller nicht unmittelbar Beteiligten. Ein glücklicher Vater hatte sein 11jähriges Töchterchen in Empfang genommen und plauderte mit mehreren anderen Vätern. Einer von ihnen fragte so nebenher: „Nun, was sagt denn das Töchterchen zu dem Familienereignis?" Antwort: „Es weiß noch nichts davon. Also — mit einem Anlauf — gestern hat Dir der Storch ein kleines Schwesterchen gebracht." „Uns?" — „Ja freilich." Zunächst ein kleines Verstummen, und dann strahlte Jubel über die Wangen des niedlichen Töchterchens, und das hatte der Ferienstorch verursacht.

Später fiel uns ein frischer, fröhlicher 12jähriger Junge aus der unmittelbaren Nähe Posens in die Hände, der nicht müde wurde, uns zu erzählen, wie gut er es in dem uckermärkischen Hohenlüchen gehabt hatte; wie fein sie verpflegt worden waren, und wie sie sich hatten tummeln dürfen draußen im Walde und am See, und außer seinen hervorgesprudelten überzeugenden Worten sprachen seine frischen gesunden Wangen und seine strahlenden Augen für die Wahrheit seiner Erzählung, und man glaubte es ihm aufs Wort, daß er im nächsten Jahre wieder gern auf Ferienurlaub nach Deutschland gehen wolle.

Die deutschen Ferienkinder sind nun wieder daheim. Noch weilen gegen 1000 polnische Kinder aus Deutschland in unserem Teilgebiet. Für sie schlägt am 10. September vormittags 9 Uhr die Stunde der Rückkehr nach Deutschland vom Posener Hauptbahnhofe aus. hb.

Ein Akt christlicher Duldsamkeit.

Wie wir s. Zt. berichteten, hatten in Kempen ein paar ältere Schüler des dortigen staatlichen Gymnasiums am frühen Morgen des Himmelfahrtstages, an dem der Präsident des polnischen Staates die evangelische Kirche in Kempen mit seinem Besuch beehrte, eine große Anzahl Fenster an dieser Kirche eingeworfen. Die Schüler wurden noch am selben Tage aus der Anstalt verwiesen und man nahm an, daß sie für diesen unerhörten Frevel strengste Strafe zu gewärtigen hätten. Wie nun das „Kemp. Wochenblatt" hört, hat der evangelische Gemeindekirchenrat davon Abstand genommen, gegen die Übeltäter Strafantrag zu stellen. Sie sollen bereits wieder das Gymnasium besuchen dürfen. Damit hat der Gemeindekirchenrat wahrhaft christliche Gesinnung und Milde bewiesen. Es ist nur zu wünschen, daß dieses gute Beispiel den Geist der Duldsamkeit und der Rücksichtnahme auf die Empfindungen anderer wecke und stärke, damit ähnliche Fälle der Verwilderung nicht mehr zu beklagen sind. Erwartet werden darf aber zum mindesten, daß die „tüchtigen" Schüler für den von ihnen angerichteten materiellen Schaden haftbar gemacht worden sind, damit sie wenigstens eine kleine Belohnung für ihre Tapferkeit erhalten.

X **Die Stadtverordnetenwahlen für die Stadt Posen** finden am Sonntag, 4. Oktober, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 6 Uhr statt, und zwar in 99 Wahllokalen. Die Zahl der neuzuwählenden Stadtverordneten ist, trotz der am 1. Januar d. J. erfolgten Eingemeindung der 7 Gemeinden, mit 60 unverändert geblieben.

X **In Sachen der Versicherung der Lehrlinge gegen Arbeitslosigkeit** erließ das Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge durch Reskript vom 31. Juli 1925, Tgb.-Nr. 7480/25 VI. eine Verordnung, derzufolge alle Lehrlinge, die in Handwerkerwerkstätten ihrer Lehrzeit obliegen, für die ganze Dauer ihrer Lehrzeit nicht der Versicherungspflicht gegen Arbeitslosigkeit unterliegen. Die Einbeziehung der Lehrlinge in die Zahl der Arbeiter der betreffenden Werkstatt auf Grund des Art. 1 des Gesetzes vom 18. Juni 1924 fällt somit fort. Als Lehrlinge sind zu betrachten, die: 1. in das Lehrlingsbuch der Handwerkskammer und der betreffenden Innung eingetragen sind, 2. einen Vertrag mit einem Innungsmeister abgeschlossen haben, und 3. bei einem Innungsmeister in der Lehre stehen.

Friedrich Nietzsche, der Dichter unter den Philosophen.

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages am 25. August 1925.

Von Albert Raez.

„Der Sonne lernte ich das ab, wenn sie hinabgeht,
die Überreiche:
Gold schüttet sie da ins Meer aus unerschöpflichem
Reichtume, —
— Also, daß der ärmste Fischer noch mit goldenem
Ruder rudert!"

Niemand, der sich ernstlich mit der deutschen Geisteskultur um die letzte Jahrhundertwende beschäftigen will, kann an Friedrich Nietzsche vorbeigehen, wie er sich auch persönlich zu ihm stellen mag. Er mag ihm zustimmen oder ihn ablehnen: fraglos hat er einen ungeheuren Einfluß auf das gesamte deutsche Geistesleben der letzten Jahrzehnte ausgeübt. Seine radikale Kritik wandte sich gegen die gesamte Kultur seiner Zeit und ihre Grundlagen, Antike und Christentum, gegen die demokratischen Ideale der Zeit, gegen Materialismus und Sozialismus. Die Ideale, die er ihnen entgegensetzte, waren aristokratischer, subjektivistischer, individualistischer Art. Freilich wurde er vielfach falsch verstanden und hat so in unreifen Köpfen viel Verwirrung angerichtet. Einige halbverdaute Schlagworte und etwas Zarathustrastimmung, das ist alles gewesen, was auch sehr viele Gebildete von ihm profitiert haben. Die langmähnigen blasierten Literaten jüngeren Semesters, die um die Jahrhundertwende die Kaffeehäuser bevölkerten und sich als seine Jünger und als „Übermenschen" fühlten, hätte er selber wohl am verächtlichsten von sich abgeschüttelt.

Friedrich Nietzsche stammt aus einem evangelischen Pfarrhause. Er wurde am 15. Oktober 1844 zu Röcken bei Lützen geboren. Willens- und Arbeitskraft erbte er von der Mutter, Liebe zu Musik und Lyrik, scharfen Verstand und einen kränklichen Körper mit einem außerordentlich reizbaren Nervensystem vom Vater. Nach dem frühen Tode des Vaters wählte die Mutter Naumburg als Witwensitz. Mit 14 Jahren kam Friedrich Nietzsche auf die Fürstenschule nach Schulpforta. Dichtung und Musik waren die Leidenschaft seiner Mußestunden. Er gründete einen literarischen Schülerverein „Germania". Die Romantiker fesselten ihn besonders. Jean Paul, Novalis, vor allem aber der ihm so wesens- und schicksalsverwandte Friedrich Hölderlin waren seine Lieblingslektüre. Seine Lieblingskomponisten waren Robert Schumann und Chopin. Auch eigene Dichtungen und Kompositionen entstanden in dieser Zeit. Nach bestandenem Abiturium studierte er zunächst in Bonn Theologie und klassische Philologie, gab aber bald das Theologiestudium ganz auf. Er folgte seinem Lehrer Fr. Ritschl nach Leipzig und erhielt — 24 Jahre alt — auf Ritschls Empfehlung infolge seiner hervorragenden Begabung im Jahre 1869 von der Universität Basel eine Berufung zum Professor der klassischen Philologie. Im folgenden Jahre unterbrach er seine Lehrtätigkeit für die Dauer des deutsch-französischen Krieges, den er als freiwilliger Krankenpfleger mitmachte.

In Leipzig hat Nietzsche Schopenhauer kennen gelernt, der ihn sehr nachhaltig beeinflußte. Noch eine andere Persönlichkeit lernte er dort kennen, die für sein ganzes Leben von einschneidender Bedeutung wurde: Richard Wagner. Nietzsches Baseler Jahre sind die Jahre der Freundschaft mit Richard Wagner. Einen köstlichen Sommer verlebten die beiden Freunde in Tribschen bei Luzern. Nietzsche nennt Wagner einen verschwenderisch reichen Geist, einen bezaubernd liebenswürdigen Menschen. Er bewundert Wagners erhabenen Lebensernst, er fühlt sich in seiner Nähe „wie in der Nähe des Göttlichen".

Was Nietzsche einmal von den Werken Platos, Spinozas, Pascals, Rousseaus und Goethes sagt, daß sie eine leidenschaftliche Seelengeschichte sind, gilt auch von seinen eigenen Werken. Seine beiden ersten Schriften „Die Geburt der Tragödie aus dem Geist der Musik" und „Unzeitgemäße Betrachtungen" stehen im Banne Schopenhauers und Wagners. Allmählich entfernte Nietzsche sich aber innerlich von beiden. Als „Buch der Loslösung" entstand „Menschliches — Allzumenschliches". Es ist keine Abhandlung wie die beiden erstgenannten, sondern eine Sammlung von Aphorismen. An demselben Tage, da er Richard Wagner den ersten Teil des Buches mit Widmungsversen schickte, erhielt er von Wagner den „Parsifal". Beide rückten nun von einander ab, und jeder betrachtete den anderen von jetzt an als Abtrünnigen.

Die Form des Aphorismus, die Nietzsche hier zum erstenmal angewandt hatte, vervollkommnete er allmählich zu immer größerer Feinheit und schuf sich damit eine „überscharfe Klinge". Lichtenberg und Heine, sowie die Franzosen Montaigne, La Rochefoucauld, La Bruyère und andere waren seine Lehrmeister.

Ein schweres chronisches Augen- und Kopfleiden zwang Nietzsche schon im Jahre 1878, sein Amt als Universitätsprofessor niederzulegen. Hinfort verlebte er die Sommer in Sils Maria im Oberengadin, die Winter an der Riviera, in Rapallo oder Nizza. Im Jahre 1881 besserte sich sein Befinden etwas. Der literarische Niederschlag davon war „Die Morgenröte. Gedanken über die moralischen Vorurteile". Mit diesem Werk nimmt er den Kampf gegen die herrschende Moral auf und spinnt seine Gedanken in der „Fröhlichen Wissenschaft" weiter aus. Er sucht den Schopenhauerschen Pessimismus durch den „Willen zum Leben", durch die fröhliche Bejahung auch des Leides zu überwinden.

Zu dieser Kategorie von Schriften gehört auch das berühmteste und schönste Werk Nietzsches „Also sprach Zarathustra". Auf Spaziergängen in der Nähe von Genua ist ihm die Idee dazu wie eine Inspiration plötzlich gekommen. Ein neues Evangelium will er in hymnischer, am Bibelton geschulter Form verkündigen. Der alte persische Weise soll sein Verkündiger sein. Im Mittelpunkt steht der Idealmensch der Zukunft, der „Übermensch". Er ist der Zweck der Welt, ihn gilt es zu züchten. Er wird eine „Umwertung aller Werte" herbeiführen. Sein Leben ist Kampf. Mitleidlos und unbarmherzig wird seine kraftvolle Herrennatur gegen die Elenden und Schwachen sein. Er wird die Geltung der „Sklavenmoral" des Christentums stürzen, in dem Nietzsche „die große Verschwörung der Elenden und zu kurz Gekommenen gegen die Starken und Mächtigen" sieht.

Drei weitere Aphorismensammlungen folgten auf den Zarathustra: „Jenseits von Gut und Böse", „Zur Genealogie der Moral", „Götzendämmerung". Als er dann endlich die beiden Schriften „Der Fall Wagner" und „Der Antichrist" schrieb, hatten sich schon die Schatten beginnenden Wahnsinns auf seinen Geist herabgesenkt. Eine Gehirnlähmung infolge eines Schlaganfalls machte ihn vom Jahre 1889 ab zu weiterem Schaffen unfähig. Sieben Jahre lebte er — von seiner Mutter gepflegt — in Naumburg und weitere drei Jahre bei seiner Schwester Elisabeth in Weimar, die seine Werke und seine Briefe an Mutter und Schwester herausgegeben und seine Biographie geschrieben hat. Am 25. August 1900 starb er in Weimar.

Friedrich Nitzsche war als Mensch von vornehmster Gesinnung; er war im Umgang mit anderen geradezu die verkörperte Güte, Geduld, Höflichkeit und Rücksicht. Er hat viel gelitten. Seine Krankheit setzte ihm so zu, daß das Jahr für ihn — wie er einmal sagte — 200 Schmerzenstage zählte. Der übrigen Zeit mußte er seine Werke abringen. Aber in dieser Zeit kam manchmal ein leidenschaftlicher Schaffensdrang über ihn, so daß er jauchzen konnte: „Jetzt bin ich leicht, jetzt fliege ich, jetzt sehe ich mich unter mir, jetzt tanzt ein Gott in mir."

Auch unter der Einsamkeit, in der er lebte, hat Nietzsche unsäglich gelitten. Ergreifende Gedichte geben davon Kunde. Sein Herz dürstete nach Freundschaft und Liebe und mußte doch immer wieder resignieren.

„Unruhig' Glück im Steh'n und Späh'n und Warten: —
Der Freunde harr' ich, Tag und Nacht bereit.
Wo bleibt ihr, Freunde? Kommt! 's ist Zeit! 's ist Zeit!"

Nationales Empfinden hat Nietzsche gefehlt. Er fühlte sich in erster Linie als „guter Europäer". Italien und Frankreich schätzte er höher als sein deutsches Vaterland. Deutschland schien ihm geistig immer mehr zum „Flachland Europas" zu werden.

Friedrich Nietzsches Bedeutung liegt nicht darin, daß er etwa ein neues philosophisches System aufgestellt hätte. Er war kein Systematiker. Er war überhaupt mehr Dichter als Philosoph. Wo die philosophische Wissenschaft sich mit fachmännischen Einzelheiten abmühte, wußte er halbvergessene ewige Probleme herauszustellen und ihre Zusammenhänge blitzlichtartig von einer neuen Warte aus zu erhellen, und zwar in künstlerisch hochwertiger Form. „Das ist all mein Dichten und Trachten, daß ich in Eins dichte und zusammentrage, was Bruchstück ist und Rätsel und grauser Zufall. Wie ertrüge ich es, Mensch zu sein, wenn der Mensch nicht auch Dichter und Rätselrater und der Erlöser des Zufalls wäre!"

Nietzsche ist wohl unbestritten der bedeutendste deutsche Aphoristiker. Als Sprachkünstler in einer Zeit großer Vernachlässigung der Sprache, als Meister der deutschen Prosa steht er neben Luther und Goethe. „Nur im Angesichte der Poesie schreibt man gute Prosa," sagte er einmal. Seine Poesie ist voll Bildkraft und Musik. Welch wundervolles Bild: „Schon kommt der Abend; über das Meer reitet er, der gute Reiter! Wie er sich wiegt, der Selige, Heimkehrende, in seinen purpurnen Sätteln!" Und welche traumhaft selige Melodie durchrauscht „Zarathustras Nachtlied"! Bewundernswert ist auch die Knappheit und Präzision seiner Sprache. Was er einmal von Wagner sagt, gilt auch von ihm selbst: „Er drängt in den kleinsten Raum eine Unendlichkeit von Sinn und Süße."

So ist Friedrich Nietzsche wie ein Komet über die Erde gegangen, „un[illegible] Licht mit seinem Licht verbi[illegible]

s. Die Kontrolle der Brennereien geschah bisher nach den bestehenden Anordnungen der drei Teilungsmächte und unterschied sich materiell und formell voneinander. Jetzt hat der Finanzminister die Kontrolle vereinheitlicht; die betreffende Verordnung wird demnächst im „Dziennik Ustaw" und im „Urzędowy Dziennik Ministerstwa Skarbu" erscheinen. Die Organisationen, die mit den Brennereien zu tun haben, täten gut, schon jetzt auf die bevorstehenden Anordnungen hinzuweisen, damit die neuen Bücher und sonstigen Formulare für die neue Kampagne rechtzeitig zur Stelle sind.

X **Von der städtischen Gesundheitsabteilung** geht uns folgende Mitteilung zu: Nach der Übernahme der Polizeiagenden des Starostwo Grodzkie durch den Magistrat, die vor einigen Monaten erfolgte, ist auch die Zuständigkeit des Kreisarztes auf den städtischen Chefarzt am 1. August übergegangen. Zugleich ist auch das Amt des Kreisarztes für die Stadt Posen aufgehoben worden. Dessen Funktionen übt jetzt der städtische Chefarzt Dr. Tad. Szulc aus, der Dezernent der städtischen Gesundheitsabteilung, unter Mitwirkung der bisherigen staatlichen Ärzte Dr. Czerniawski und Dr. Paszkiet als städtische Sanitätsärzte aus. Das Amtszimmer befindet sich jetzt im Rathaus, Zimmer 72, wo Stadtrat Dr. Szulc an Wochentagen von 10 bis 11½ Uhr vormittags empfängt (am Dienstag von 9—10 Uhr vormittags). Das Amtszimmer ist für das Publikum von 8½ bis 1 Uhr mittags geöffnet. Es sei erwähnt, daß die Gewährung ärztlicher Hilfe für Staatsbeamte unverändert in der Hand der bisherigen Ärzte bleibt und in den bisherigen Räumen stattfindet.

X **Posener Wochenmarktspreise.** Auf dem heutigen Montagsmarkte herrschte wieder der an diesem Tage übliche schwache Verkehr. Die Preise zeigten gegenüber dem letzten Freitagsmarkte teilweise eine fallende Tendenz. Es wurden gezahlt für das Pfund Landbutter 2.40 bis 2.60 zł, für Tafelbutter 2.80—3.00 zł, für die Mandel Eier 1.70—1.80 zł, für das Pfund Quark 50 gr, für das Pfund Kartoffeln 5 gr, für das Pfund Blaubeeren 40 gr, Preißelbeeren 50 gr, Brombeeren 40 gr, Birnen 15—50 gr, Aepfel 20—50 gr, Pfifferlinge 50—60 gr, Pilze 60 gr, Tomaten 35—40 gr, Pflaumen 25—30 gr, grüne Bohnen 20 gr, Wachsbohnen 30 gr, für den Kopf Weißkohl 10—15 gr, Rotkohl 20—30 gr, Mohrrüben das Bund 10 gr, rote Rüben 10 gr, Kürbis das Pfund 10 gr, für die Mandel Gurken 50 gr, 1 saure Gurke 15—20 gr, das Pfund Spillinge 30 gr, Reineclauden 30—50 gr, das Bund Zwiebeln 20 gr, alte Zwiebeln das Pfund 40—50 gr, Sauerampfer 30 gr, Puffbohnen 60 gr, eine Zitrone 15—20 gr, das Pfund weiße Bohnen 40 gr, Erbsen 35 gr, das Bund Sellerie 25 gr. Auf dem Fleischmarkte zahlte man für ein Pfund Speck 1.40—1.50 zł, für ein Pfd. Schweinefleisch 0.90—1.40 zł, für ein Pfd. Rindfleisch 0.90—1.40 zł, für Kalbfleisch 0.70—1.20 zł, für Hammelfleisch 0.70—1.10 zł. Auf dem Geflügelmarkt kostete eine magere Gans 6—7 zł, eine Ente 2.50—4 zł, ein Huhn 1.50—3.50 zł, ein Paar Tauben 1.50—1.60 zł. Auf dem Fischmarkte fehlte jeder Verkehr.

X **Messerstecherei.** Sonnabend abend kurz vor 9 Uhr geriet ein Mann in angetrunkenem Zustande mit einem anderen in Krach, bei dem dieser ihm mehrere Messerstiche versetzte. Der Verletzte wurde im Stadtkrankenhause verbunden und wieder entlassen.

X **Von einem Kraftwagen überfahren** wurde Sonnabend vormittag 11½ Uhr in der Neuenstraße die Schülerin Gabriele Krótka aus der Wasserstraße 8 und dem Stadtkrankenhause zugeführt. Dort wurde festgestellt, daß die erlittenen Verletzungen nicht lebensgefährlich sind.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: aus einem Schaufenster an der ul. Dąbrowskiego 49 (fr. Große Berlinerstraße) 4 Zephirhemden, 6 Sportgürtel, ½ Dutzend Gummibänder im Werte von 60 zł; aus dem Theaterrestaurant an der ul. Dąbrowskiego 11 (fr. Große Berlinerstraße) mehrere Flaschen Likör, verschiedene Tafeln Schokolade und Zigaretten im Gesamtwerte von 260 zł; aus einer Wohnung in der ul. Skarbowa 22 (fr. Luisenstraße) 150 zł bares Geld, Schmucksachen, 2 Sealkragen und verschiedene Damenkleider im Gesamtwerte von 2500 zł; aus einem Vorflur Plac Wolności 3 (fr. Wilhelmsplatz) ein Fahrrad Marke „Deutschland", Freilauf, im Werte von 100 zł; von einem Handwagen in der Schweizerstraße 10 ein halber Zentner Äpfel und 65 Pfund Pflaumen; vor dem Hause Alter Markt 24 ein Fahrrad der Firma Stoewer im Werte von 150 zł.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Montag, früh + 1,58 Meter, gegen + 1,98 Meter am Sonntag und + 2,04 Meter am Sonnabend früh.

X **Vom Wetter.** Heute, Montag, früh waren 16 Grad Wärme.

* **Bromberg,** 23. August. Ein eigenartiges Bild der in unserer Stadt herrschenden Wohnungsnot bietet sich, so schreibt die „Deutsche Rundsch.", den Passanten des schwarzen Weges dar. Aus Kistenbrettern, Kisten, Schränken, Decken, Dachpappe und allen möglichen und unmöglichen anderen Gegenständen hat sich dort eine Familie eine Hütte zusammengestellt und darin Wohnung genommen. Es handelt sich um die sechsköpfige Familie des Eisenbahners Siuchniński, die ihre frühere Wohnung Ernststraße 8 auf Grund eines gerichtlichen Entscheids hat räumen müssen. Die Behausung bietet einen tieftraurigen Anblick. Da es im Laufe des Tages geregnet hatte, wurden die Möbelstücke usw. so gestellt, daß sie einen Innenraum bildeten, darüber ein kleines Dach gebaut, worauf Pappe gelegt ist, die zu diesem Zweck gekauft wurde. Neben dem Eingang steht ein Handwagen, auf dem etwas Brennmaterial liegt. Daneben ein kleiner geliehener eiserner Ofen, in welchem das Essen bereitet wird. Neugierige stehen und nehmen das kulturwidrige Bild in Augenschein. So ging es bisher jeden Tag. Die Behörde sagt: wir können nicht helfen, denn wir haben keine Wohnung zur Verfügung, und soweit solche frei werden, müssen diese für die Optanten reserviert bleiben. Man darf gespannt sein, wie lange die Familie dort auf offener Straße noch wird wohnen müssen. Eine vorsorgliche Behörde müßte alles tun, um auf dem schnellsten Wege dieses traurige Bild von der Straße verschwinden zu lassen.

s. **Gnesen,** 23. August. In der Gemeinde Rybno wurde zum Gemeindevorsteher Fräulein Bronisława Kędzierzan, die Schwester des Ortsgastwirts, gewählt. In Großpolen wäre das der erste Fall, daß eine Frau Gemeindevorsteher wird.

* **Inowrocław,** 23. August. Auf dem gestrigen Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt: Butter Pfd. 2.10, Eier 1.50, Kochäpfel 15, Birnen 40, Pflaumen 40—60, Gänse 7, junge Hühner 2.50 das Paar, große Hähne 4.50, Hühner 1.80, Enten 2.50.

* **Lissa i. P.,** 22. August. Die Gemahlin des Ministerpräsidenten Grabski weilt seit drei Tagen zum Besuch in Antonshof. — Eine Kindesleiche weiblichen Geschlechts wurde am Sonntag nachmittag auf dem hiesigen katholischen Friedhof vorgefunden.

* **Zirke,** 22. August. Das Heinrich Feskesche Ehepaar kann am 25. August sein 50jähriges Ehejubiläum feiern.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 25. August.

Berlin, 505 Meter. Nachm. 5—6,30 Uhr Nachmittagskonzert. Abends 8,30 Uhr Friedrich Nietzsche. Abends 9,35 Uhr Anton Rubinstein: Sonate.

Königsberg, 463 Meter. Abends 8—10 Uhr Volkstümlicher Unterhaltungsabend.

Münster, 410 Meter. Abends 8,30 Uhr Liederabend. 9,15 Uhr Kammermusik.

Wien, 580 Meter. Abends 8 Uhr Opernaufführung „Carmen".

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 26. August.

Berlin, 505 Meter. Abends 8,30 Uhr Kammermusik.

Leipzig, 454 Meter. Abends 8,15 Uhr Symphoniekonzert.

Münster, 410 Meter. Abends 8,30 Uhr Deutscher Abend.

Wien, 580 Meter. 8 Uhr Sonatenabend. 10 Uhr Heitere Abendmusik.

Handel, Finanzwesen, Wirtschaft, Börsen.

Handel.

♂ **Die Reglementierung des polnischen Imports** durch die schon mitgeteilten neuen Verordnungen, die hart an die Praktiken der Moskauer Sowjetregierung streifen, hat im Ausland große Beunruhigung hervorgerufen, besonders in den am meisten betroffenen Staaten Österreich, Ungarn, sowie auch der Tschechoslowakei, mit welcher Polen trotz des unlängst abgeschlossenen Handelsvertrages und des kürzlich getroffenen Kohlentarifabkommens ohnehin nicht im besten Wirtschaftsfrieden lebt. Wie verlautet, erwägt man in diesen Ländern bereits Repressalien. Zur Durchführung der neuen Einfuhrregelung ist vor einigen Tagen eine Zentralkommission aus Vertretern der polnischen Handelskammern und Wirtschaftsorganisationen vom Handelsminister eingesetzt worden. Sie soll im Rahmen der vom Ministerium festgesetzten Monatskontingente die Anträge der Importeure auf die Zulassung der Einfuhr von Waren bearbeiten, nachdem diese Anträge vorher von den zuständigen Handelskammern oder Berufsorganisationen begutachtet worden sind. Anscheinend soll dabei auf gewisse Saisonartikel Rücksicht genommen und die Einfuhr anderer Artikel auf spätere Monate verschoben werden. Die Gesuche der Importeure sollen bis zum 25. August vorliegen und die Beschlüsse der Zentralkommission über die Unterverteilung der Einfuhrkontingente am 3. September gefaßt werden.

♂ **Der deutsch-amerikanische Handelsvertrag.** (K. B. St.) Der deutsche Reichstag hat vor kurzem den Handelsvertrag mit Amerika endgültig angenommen und der Austausch der Ratifikationsurkunden steht in Kürze bevor. Die Vereinigten Staaten haben im Gegensatz zu ihren handelspolitischen Traditionen diesen Vertrag auf dem Grundsatz uneingeschränkter Meistbegünstigung aufgebaut und Deutschland als einen ebenbürtigen Vertragsgegner für mindestens 10 Jahre anerkannt.

Wirtschaft.

♀ **Der Streik in der polnischen Metallindustrie** dauert an und umfaßt bereits rund 26 000 Arbeiter in über 140 Betrieben, darunter eine Anzahl Heereswerkstätten. Die Unternehmer hoffen, wie wir erfahren, auf der Basis einer 5prozentigen Lohnerhöhung zu einer Einigung zu gelangen. (Die Arbeitnehmer hatten eine 25prozentige Zulage gefordert.)

♀ **Rückzahlung polnischer Auslandsschulden.** (K. B. St.) Im ersten Halbjahre des Jahres 1925 hat die polnische Regierung Auslandsschulden im Betrage von insgesamt 37 700 000 Złoty abgezahlt. Hiervon entfallen 20 300 000 Złoty auf die Abzahlung von Kapitalien und 17 400 000 auf die Abzahlung von Zinsen der Auslandsanleihen.

Von den Märkten.

Vieh und Fleisch. Lublin, 22. August. Der Fleischmarkt wird lebhafter. Notiert wurde für 1 Kilo Rindfleisch 1. Sorte 0.80—0.90, 2. Sorte 0.70—0.85, Kalbfleisch 1. Sorte 1.20, 2. Sorte 0.80—1.00, Schweinefleisch 1. Sorte 2.40—2.50, 2. Sorte 1.95 bis 2.10, Schmalz 3.20, Speck 2.10—2.20. Tendenz fallend.

Warschau, 22. August. Notierungen für 1 Kilo Lebendgewicht loko Schlachthof: Rinder 0.90, Kälber 1.10, Schweine 1. Sorte 2.15, 2. Sorte 2.10, 3. Sorte 1.85—1.95, 4. Sorte 1.80 bis 1.70, 5. Sorte 1.65—1.50, 6. Sorte 1.40—1.50,

Produkten. Kattowitz, 22. August. Weizen 26—27, Roggen 20—20.50, Hafer 23.50—24.50, franko Empfangsstation: Leinkuchen 30.50—31, Rapskuchen 23—23.50, Weizenkleie 16.75—17.25, Roggenkleie 14.75—15.25. Tendenz ruhig. Mehlnotierungen unverändert.

Lodz, 22. August. Produktennotierungen unverändert.

Warschau, 22. August. Die Lage auf dem Getreidemarkt hat sich etwas gefestigt, was durch das geringere Angebot erklärt wird. Die Produzenten erachten die gegenwärtigen Preise als zu niedrig und enthalten sich des Verkaufs. In Roggen wurden recht zahlreiche Transaktionen zu nicht viel höheren Preisen getätigt. Der Weizen dagegen ist recht beträchtlich fester geworden. Für Hafer herrscht weiterhin geringes Interesse. Braugerste gestaltete sich fester und war erheblich gefragt. Für Roggenkleie interessierte man sich zu den behaupteten Preisen. Weizenkleie dagegen war ohne Nachfrage und Transaktion. In trockenem exportfähigem Raps wurden zahlreiche Transaktionen getätigt. Roggenmehl etwas schwächer und in erheblichem Angebot. Transaktionen in Weizenmehl wurden nicht getätigt, da die gegenwärtigen Preise als zu hoch angesehen werden. Es wurden für 100 Kilo franko Verladestation notiert: Roggen (118 f. hol.) 693.5 g/l 18—18.50 (gezahlt), franko Warschau 19, Weizen 132 f. hol. 27—28, Transaktionen, Braugerste 22—25 (Transaktionen je nach Sorte und Farbe), Mahlgerste 19—20, franko Warschau 21, Hafer 18—19 (Transaktion), Weizenkleie 11.50 (Transaktion), franko Warschau 12, Raps (trocken) 38—40, Roggenmehl 50proz. 33—34, franko Warschau 34—35, Weizenmehl 50proz. 50—52 (verlangt). Amerikanisches Mehl steigt im Preise. Die Preissteigerung wird durch die Verteuerung der alten Transporte vor dem 1. August erklärt.

Metalle. Berlin, 22. August. Elektrolytkupfer bei sofortiger Zustellung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam 140.50 für 100 Kilo.

Ausländischer Produktenmarkt.

Hamburg, 22. August. (Amtlich.) Weizen von norddeutschen Stationen 238—242, Roggen von norddeutschen Stationen 176—182, Sommergerste von norddeutschen Stationen 235—236, ausländische Sommergerste 196—224, Wintergerste 200—206, Hafer loko norddeutsche Stationen 188—196, Mais loko Waggon Hamburger Hafen 207—209, deutsches Reichsmehl zum Futter 24proz. Parität Waggon im Hamburger Hafen 6.80, für August bis Dezember 7.10. Inländische Weizenkleie von norddeutschen Stationen 6.40, für August—Dezember 6.60—6.40, Leinkuchen loko Hamburg 11.75, für August—Dezember 12, Kokosbutter loko Hamburg oder Bremen für August—Dezember 1.05, Kokosbutter „Manila" loko Waggon Hamburger Hafen 10, für August—Dezember 10.30, Schrot aus Palmkernen loko Hamburg 8.20, Weizenmehl hiesiger Mühlen 43.75, Bäckermehl hiesiger Mühlen 36.75, amerikanisches Mehl loko Hafenlager Hamburg 8—10½ Dollar. Roggenmehl 70proz. hiesiger Mühlen 32.25—32.50. Tendenz für Mehl fest, Futtermittel ruhig.

Chicago, 21. August. (Schlußbörse.) Cts. für 1 bushel. Weizen Hardwinter Nr. 2 loko 166, für Mai 163⅞, September 161.25, Dezember 160.75, Mixed Nr. 2 162.75, Roggen für Mai 113, Nr. 2 loko 109, für September 104⅜, Dezember 107.75, Mais für Mai 90⅛, gelb Nr. 2 loko 106, weiß Nr. 2 loko 105.75, gemischt Nr. 2 loko 105.50, für September 104.25, Dezember 87⅝, Hafer für Mai 47.25, weiß Nr. 2 loko 41.50, Dezember 43.50, Gerste Malting loko 70—78. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Börsen.

≠ **Der Złoty am 22. August.** **Zürich:** Ueberw. Warschau 84.50, **London:** Ueberw. Warschau 28.75, **Newyork:** Ueberw. Warschau 17.00, **Paris:** Ueberw. Warschau 360, **Bukarest:** Ueberw. Warschau 33, **Czernowitz:** Ueberw. Warschau 32, **Riga:** Ueberw. Warschau 100.

≠ **Züricher Börse** vom 22. August. (Amtlich.) Newyork 5.15¾, London 25.05¼, Paris 24.21¼, Wien 72.60, Prag 15.28, Mailand 18.83¾, Belgien 23.42½, Budapest 72.40, Sofia 3.72½, Amsterdam 207.80, Oslo 97.10, Kopenhagen 120½, Stockholm 138.60, Madrid 74.30, Bukarest 2.65, Berlin 122¾, Belgrad 9.2¼.

≠ **1 Gramm Feingold bei der Bank Polski für den 23. und 24. August 1925** — 3.4460 zł. (M. P. Nr. 193 vom 22. August 1925.)

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	24. August	22. August
4% Posener Pfandbriefe (Vorkriegs-)	—.—	13.00
6 proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	5.20	5.30—5.25
8% dolar. Listy Pozn. Ziemstwa Kred.	2.30	2.35—2.30
5% Pożyczka konwersyjna . . .	0.37 ½	0.38
Bankaktien:		
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-XI. Em.	7.25	7.25
Industrieaktien:		
R. Barcikowski I.—VII. Em. exkl. Kup.	0.70	—.—
H. Cegielski I.—X. Em. (50 zł-Aktie)	—.—	16.00
Goplana I.—III. Em.	—.—	4.75
C. Hartwig I.—VII. Em.	0.70	—.—
Hurtownia Skór I.—IV. Em. . .	—.—	0.40
Iskra I.—VI. Em.	—.—	2.95
Dr. Roman May I.—V. Em. . . .	22.00	22.50
Młyn Ziemiański I.—II. Em. . .	—.—	1.20
Pozn. Spółka Drzewna I.-VII. Em.	0.35	—.—
„Unja" (vorm. Bentzki) I.—III. Em.	4.80	4.80
Wytwornia Chemiczna I.—VI. Em.	0.22	0.20—0.22
Zjed. Browar. Grodziskie I.—IV. Em.	—.—	1.50

Tendenz: unverändert.

Geldwesen.

≡ **Die Stützung des Złoty durch die Bank von Danzig.** Der Abgeordnete Bergmann (Dtsoz.) hatte eine Kleine Anfrage an den Senat gerichtet, ob das Gerücht richtig sei, daß die Bank von Danzig in den letzten Julitagen anläßlich der plötzlichen Złoty-Abwärtsbewegung den Złoty gestützt habe. Der Senat erteilt hierauf folgende Antwort:

„Der Senat ist grundsätzlich nicht in der Lage, über die Richtigkeit von Gerüchten, die sich auf die Tätigkeit der Bank von Danzig erstrecken, Auskunft zu geben, schon deswegen nicht, weil diese Maßnahmen nach den Satzungen unter Bankgeheimnis stehen.

Im vorliegenden Falle ist der Senat jedoch ausnahmsweise in der Lage, im Einvernehmen mit der Bank von Danzig folgende Erklärung abzugeben:

Eine Stützungsaktion des Złoty durch die Bank von Danzig hat nicht stattgefunden, wohl aber hat die Bank von Danzig am 29. Juli an der Danziger Börse den überschießenden, von der polnischen Regierungskasse nicht mehr aufgenommenen, im Markt unlimitiert angebotenen Złotybetrag ihrerseits aufgenommen, um ein weiteres Hinabstürzen des Kurses zu verhindern. Der offizielle Kurs stellte sich dadurch auf 83½. Diese Maßnahme lag im Rahmen der von der Bank von Danzig satzungsgemäß vorzunehmenden Geschäfte und lag im Interesse der Danziger Wirtschaft, zu Gunsten deren die drohende Erschütterung infolge des ungünstigen Kurses des Złotys etwas gemildert werden konnte."

≡ **Eine weitere Beschränkung der Kredite der Bank Polski** war Gegenstand einer außerordentlichen Sitzung des Rates der Bank, an der auch Vertreter des Finanzministeriums am 18. d. Mts. teilnahmen. Die polnischen Wirtschaftskreise sehen der Bekanntgabe der hier gefaßten neuerlichen Beschlüsse mit größter Sorge entgegen.

≡ **Um billigere Kredite für die deutsche Großkaufmannschaft in Riga** zu beschaffen, ist auf Anregung der Deutschen Baltischen Arbeitszentrale in Lettland die „Kreditgenossenschaft beim Verein der Großen Gilde in Riga" gegründet worden, die ihre Tätigkeit bereits am 1. August aufgenommen hat. Das bisherige Genossenschaftskapital beträgt 16 000 Lats.

≡ **Neue Dividendenpapiere an der Warschauer Börse.** (K. B. St.) Zur Notiz an der Warschauer Börse wurden die 8prozentigen Pfandbriefe der Bank Gospodarstwa Krajowego (Reichswirtschaftsbank) in Abschnitten zu 50, 100, 500 und 1000 Złoty in Gold zugelassen. Die Kupons sind am 30. Juni und am 31. Dezember fällig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 24. August 1925.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	25.00—26.00	Roggenmehl, (65 % inkl. Säcke) . . .	26.00—30.00
Roggen (neu) . . .	17.40—18.40	Braugerste	21.25—24.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke) . . .	41.50—44.50	Hafer	18.00—20.00
Roggenmehl I. Sorte (70 % inkl. Säcke)	26.00—29.00	Weizenkleie	12.50—13.50
		Roggenkleie	12.50—13.50
		Rübsen	37.00—40.00

Tendenz: ruhig.

Für alle Börsen und Märkte wird von der Redaktion keinerlei Gewähr oder Haftpflicht übernommen.



Nietzsches erster Schwips.

Mitgeteilt zum 25. August 1925.

Als Nietzsche seinen ersten Schwips bekam, war er Schüler von Schulpforta und 19 Jahre alt. Bei den strengen Hausregeln der Erziehungsanstalt wurde der kleine „Excessus in Baccho" sehr übel vermerkt. Nietzsche hat das Vorkommnis in einem Briefe an seine Mutter vom Frühjahr 1863 selbst geschildert. Die Hauptstellen dieses Briefes lauten:

„Liebe Mutter! Ich bin vorigen Sonntag betrunken gewesen und habe keine Entschuldigung weiter, als daß ich nicht weiß, was ich vertragen kann und den Nachmittag gerade etwas aufgeregt war. Wie ich zurückkam, bin ich vom Oberlehrer Kern dabei gefaßt worden, der mich dann Dienstag vor die Stunde zitieren ließ, wo ich zum Dritten meiner Ordnung herabgesetzt und mir eine Stunde des Sonntagsspaziergangs entzogen wurde. Daß ich sehr niedergeschlagen und verstimmt bin, kannst Du Dir denken, und zwar mit am meisten, daß ich Dir solchen Kummer bereite durch eine so unwürdige Geschichte, wie sie mir noch nie in meinem Leben vorgekommen ist. Durch diesen einen Fall verderbe ich mir nun meine leidliche Stellung, die ich mir im vorigen Quartal erworben hatte, völlig. Ich bin auch so ärgerlich gegen mich und kann mich noch gar nicht beruhigen. Schreib' mir doch recht bald und recht streng, denn ich verdiene es, und keiner weiß mehr als ich, wie sehr ich es verdiene."

Sport und Spiel.

Polens Leichtathletik. Die leichtathletischen Meisterschaften Polens, die dieser Tage in Krakau zum Austrag kamen, brachten einen überraschenden Sieg des Warschauer Bezirks, der mit 97 Punkten weit vor dem Bezirk Oberschlesien, der es auf 9 Punkte brachte, den ersten Platz einnahm. Der Bezirk Oberschlesien hat schon auf anderen Gebieten mit Überraschungen aufgewartet. Erwähnt sei nur das gute Abschneiden der Kattowitzer bei den vorjährigen polnischen Tennismeisterschaften, die damals in Posen ausgetragen wurden. **Der Bezirk Krakau,** in dem der Fußball bisher alle anderen Sportzweige ganz in den Hintergrund treten ließ, landete an dritter Stelle. Das Verdienst daran hat der polnische Altmeister Cracovia. Die vierte Stelle wurde vom Posener Bezirk vor dem Lemberger Bezirk eingenommen, wo die Wiege der polnischen Leichtathletik gestanden hat, der jetzt aber in Verfall geraten ist. Er hat ja auch bedeutende Leichtathleten, wie z. B. Szydłowski an Warschau, verloren. Je einen Punkt erlangten die Bezirke Wilna und Bromberg, die an letzter Stelle figurieren. Nach Vereinen geordnet nehmen, mit Ausnahme des Vereins „Orzeł Biały", sämtliche Warschauer Vereine, die ihre Leichtathleten entsandt hatten, wie A. Z. S., Polonia und Warszawianka, mit 44, 40 und 13 Punkten die drei ersten Plätze ein. Die beiden Posener Vereine stehen an 6. und 8. Stelle. An den Wettkämpfen nahmen im ganzen 130 Kämpfer teil. Es wurden 5 neue polnische Rekorde aufgestellt, und zwar im Stabhochsprung, bei dem der Posener Adamczak 3,43½ Meter sprang, im 100-Meter-Lauf, den der Warschauer Szenajch mit einer Rekordverbesserung von einer Zehntel Sekunde gewann, im Hammerwerfen mit 30,92 Meter durch Cejzik, im Weitsprung, bei dem der Warschauer Dobrowolski 6,63 Meter sprang, und im 400-Meter-Hürdenlauf durch Kostrzewski (A. Z. S.) mit 59,4 Sekunden.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: i. V. B. Sikorski. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



Vom Fortgang der Kämpfe in Marokko.

Proteste der spanischen und französischen Sozialisten.

Während sich die Spitzen der französischen und spanischen Regierungen noch immer nicht einig werden können, wie dem Treiben Abd el Krims in Marokko ein Ende zu setzen wäre, fängt es im Lande selbst an bedenklich zu gären. Sowohl die französischen Sozialisten als auch das spanische Volk hat der Kämpfe genug, genug des Blutvergießens, und es wird im Ernst verlangt, man soll Frieden schließen, Frieden mit Abd el Krim — um jeden Preis.

So wird über eine Kundgebung in Madrid, der spanischen Hauptstadt, berichtet. Als sich ein Bataillon des Königsregiments auf dem Südbahnhof versammelte, um als Verstärkung nach Marokko gesandt zu werden, kam es zu einer recht unliebsamen Demonstration, die für die Stimmung der Spanier bezeichnend ist. Das Publikum rief: „Genug mit Marokko! Unsere Soldaten sind keine Senegalneger, was gehen uns die Franzosen an!“ Auch die Soldaten stimmten dem Publikum bei, wenn sie auch die äußere Disziplin bewahrten. Da die Demonstration anwuchs, mußten mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Im Gegensatz zu den Pariser Meldungen will man in Spanien nichts von einer großen Offensive wissen und sich nur auf die Defensive in den besetzten Stellungen beschränken. Sollten gewisse Generäle dennoch ein größeres militärisches Abenteuer wagen, so könnte das bei der herrschenden Stimmung zu einer Katastrophe führen. Die spanische Fremdenlegion ist bevollmächtigt worden, neue Werbungen auszuschreiben. Der Kontrakt muß bei einem Handgeld von 400 Pesetas auf drei Jahre abgeschlossen werden.

Inzwischen haben die Riffkabylen ihre Angriffe an der spanischen Front erneuert und haben, wie über Madrid gemeldet wird, die spanischen Stellungen auf der Insel Alhucemas einer starken Beschießung mit Kanonen und Maschinengewehren unterworfen. Die spanischen Truppen sollen ihre Stellungen behauptet haben. Die Spanier scheinen auf den Besitz der Insel, die nur 300 Quadratmeter groß ist, besonderen Wert zu legen, da diese der Hauptstadt des Rifs, Ajdir, gegenüber liegt, und insofern eine wichtige Basis der weiteren militärischen Operationen darstellen kann.

Die Beschießung dauert weiter an. Ein spanisches Kanonenboot hat Verwundete abtransportiert. Der Kommandant des Forts, Oberst Monasterio, wurde so schwer verwundet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Aus südspanischen Häfen sind gestern mehrere spanische Kriegsschiffe nach Alhucemas ausgelaufen, darunter auch das Flaggschiff der spanisch-nordafrikanischen Flotte.

Auch die französischen Abschnitte sind in den letzten Tagen wiederholt der Schauplatz blutiger Kämpfe gewesen. Die Siegesnachrichten, die von den Franzosen in alle Welt hinausposaunt worden sind, scheinen die Lage auch wenig geändert zu haben, denn die Kämpfe dauern nach wie vor an und Abd el Krim, der Führer der Riftruppen, scheint weiterhin den Franzosen große Sorgen und seinen Führern schlaflose Nächte zu bereiten.

Die französischen Siegesnachrichten lauten gewöhnlich sehr gut, haben aber im Durchschnitt ein „soll“ oder „wahrscheinlich“ an der Spitze. Die französischen Angriffe nördlich von Taza sollen nach den hier vorliegenden Nachrichten einen erfolgreichen Verlauf genommen haben. Es soll den Franzosen durch einen Flankenangriff gelungen sein, das gesamte Gebiet der Tsoul zu umkreisen, so daß die Aufständischen gezwungen wurden, sich zu unterwerfen. Eine französische Kolonne ist daraufhin in das Gebiet Haut Leben vorgerückt, offenbar mit dem Ziele, auch den Stamm Brane zur Unterwerfung zu bringen. Die französischen Verluste seien sehr gering, was darin seinen Grund habe, daß die regulären Riftruppen an den Kämpfen nicht teilgenommen und die Verteidigung des Gebiets allein den Aufständischen überlassen haben. Diese militärische Operation scheint den Auftakt zu einer großen Offensive darzustellen, welche die Franzosen auf der gesamten Marokkofront gemeinsam mit Spanien vorbereiten. Marschall Pétain, der sich gegenwärtig auf der Reise nach Marokko befindet, wird in Algeciras eine Zusammenkunft mit Primo de Rivera haben, um, wie es scheint, über die Einleitung der spanisch-französischen Zusammenarbeit zu beraten.

Kämpfe an der Drusenfront.

Auch die Drusen machen den Franzosen viel zu schaffen, und es ist sehr schwer, auch von dieser Front eingehende Nachrichten zu gewinnen.

Der „Matin“ meldet einen französischen Sieg bei Damaskus. Es gelang, den Sturm der Drusen auf die Vorstädte von Damaskus zurückzuschlagen. In Beirut sind am Dienstag 2000 Mann französische Verstärkungen eingetroffen.

Das synthetische Oel.

Geheimrat Fischer über das „Synthol“-Verfahren.

Die „Mülheimer Zeitung“ bringt interessante Äußerungen des Herrn Geheimrat Fischer (Leiter des Kohlenforschungsinstituts in Mülheim-Ruhr), denen wir folgende Einzelheiten über die Vorgeschichte und den vermutlichen Inhalt des neuen Verfahrens der Badischen Anilin- und Sodafabrik zur Herstellung von flüssigen Brennstoffen entnehmen:

Bereits im Jahre 1913, also ehe das Mülheimer Forschungsinstitut bestand, erhielt die Badische Anilin- und Sodafabrik ein Verfahren zur Herstellung von flüssigen Produkten aus Kohlenoxyd und Wasserstoff patentiert. Es handelte sich um ein Gemisch von Alkoholen und niedrig siedenden Ölen. Im allgemeinen zeigte sich damals wenig Interesse dafür, weil kein sofort praktisch verwertbares Erzeugnis vorlag und die Weiterentwicklung der Arbeiten bei der damaligen Wirtschaftslage und der damaligen Menge des Bedarfs an leichten Betriebsstoffen nicht drängte. Seit Ende 1923 stellt nun die badische Fabrik auf der Grundlage des erwähnten, jetzt großtechnisch durchgeführten Verfahrens Methylalkohol (Methanol) her, der so viel billiger ist als der bisher im allgemeinen nur auf dem Wege der Destillation von Holz gewonnene, daß der amerikanische Markt durch die Einfuhr des neuen deutschen Produktes stark beunruhigt ist, wie wir schon gelegentlich berichteten. Das Methanol wird in der Teerfarben-, der pharmazeutischen, der Firnis-Industrie usw. verwandt. Als Motorbetriebsstoff leistet es aber nur halb so viel wie Benzin. Und dieser Mangel ist es, der durch die neue Erfindung, von der Geheimrat Duisberg (in seiner jüngsten Rede vor einer amerikanichen Studiengesellschaft. Red.) gesprochen hat, offenbar überwunden sein soll.

Auf die Frage nach der Bedeutung der von Geheimrat Duisberg verkündeten Erfindung und nach ihrer etwaigen Verbindung mit den Arbeiten des Kohlenforschungsinstituts antwortete Geheimrat Fischer,

daß er in der Sitzung des Kuratoriums seines Instituts vom 1. Dezember 1922 einen Vortrag über die Herstellung von Motorbetriebsstoffen durch Hochdrucksynthese aus Kohlenoxyd und Wasserstoff gehalten habe; Er habe auf die Möglichkeit hingewiesen, in beliebigem Ausmaße flüssige Motorbetriebsstoffe auf dem Wege über das Wassergas aus Kohle herzustellen. Diesem Vortrage habe Geheimrat Duisberg beigewohnt. Bei einer gelegentlichen Berliner Besprechung im Jahre 1923 habe Geheimrat Duisberg den Generaldirektor der badischen Fabrik gefragt, was es mit den Ermittlungen Geheimrat Fischers auf sich habe. Die Antwort habe gelautet, daß die Sache zu teuer sei. Man kann aber annehmen, daß dann für die weitere Verfolgung jenes Verfahrens, das 1913 patentiert worden war, in der badischen Fabrik gesorgt worden ist. Daß diese Arbeiten bis dahin geruht hatten, wird verständlich durch die anders gearteten kriegszeitlichen Aufgaben der Fabrik und durch die Nachkriegswirren, die sich mit den kommunistischen Unruhen gerade auch in diesem Betriebe besonders bemerkbar machten und zu ruhiger wissenschaftlicher Arbeit keine Zeit ließen. Tatsache ist jedenfalls, daß man von badischen Erfolgen mit der Hochdrucksynthese seit 1913 erst dann wieder etwas gehört hat, als Geheimrat Fischer Ende 1922 seinen Vortrag gehalten hatte. Im Mülheimer Kohlenforschungsinstitut war es nämlich inzwischen gelungen, das sogenannte Synthol herzustellen. Das Methanol entsteht dadurch, daß ein Gasgemisch von Kohlenoxyd und Wasserstoff unter Druck von 100 bis 150 Atmosphären bei etwa 400 Grad über gewisse Kontaktsubstanzen geleitet wird. Diese Reaktion kann unter Benutzung anderer Kontaktsubstanzen weitergetrieben werden, und auf diese Weise ist in Mülheim jenes Produkt hergestellt worden, das Geheimrat Fischer Synthol genannt hat. Sein Vorzug gegenüber dem Methanol besteht darin, daß es Benzin und Benzol gleichwertig, wenn nicht überlegen ist. Da nach den bisherigen Veröffentlichungen anzunehmen ist, daß bei den neuesten Arbeiten in Baden dieselben Kontaktsubstanzen (alkalisiertes Eisen) verwandt worden sind wie bei der Erzeugung des Synthols, so liegt die Annahme nahe, daß der von Geheimrat Duisberg angekündigte neue Stoff identisch ist mit Synthol. Geheimrat Fischer glaubt, daß man wohl bald Näheres über das neue badische Produkt werde hören müssen. Die Meinung, die man hören konnte, daß die neue Entdeckung zu einer baldigen Verbesserung der Wirtschaftslage beitragen könnte, dürfte leider irrig sein. Die großtechnische Durchbildung eines solchen Verfahrens verlangt Zeit; immerhin glaubt Geheimrat Fischer, daß es keine zehn Jahre dauern werde, bis sich durch Verbesserung und Vereinfachung der Fabrikation der Preis genügend herabsetzen lasse.

Deutsches Reich.

Sensationelle Verhaftung in Breslau.

Dem „B. T.“ zufolge wurde der frühere Mitinhaber der bekannten Breslauer Großhandelsfirma Molinari, Arnold Grzimek, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wegen umfangreicher Betrügereien und Wechselfälschungen verhaftet. Die Firma Molinari mußte bekanntlich vor einigen Monaten Geschäftsaufsicht beantragen, da sie durch große Verluste zahlungsunfähig wurde. Auf Verlangen der Gläubigerversammlung schied vor kurzem Herr Grzimek aus der Firma aus, da sonst der Konkurs über das Unternehmen verhängt werden sollte. Kurz nach seinem Ausscheiden wurde Grzimek in den Geschäftsräumen der Firma wegen schwerer persönlicher Beleidigung von dem Prokuristen der Firma und einem anderen Angestellten mit Schlagringen und Knüppeln bearbeitet und aus dem Hause geworfen. Im allgemeinen stand Grzimek unter der Kaufmannschaft in wenig gutem Rufe, und seine Maßregelung und Verhaftung hat besonderes Mitgefühl nicht erregt.

Lohnverhandlungen bei der Reichsbahn.

Berlin, 24. Juni. Nach der Ablehnung ihrer Forderungen durch die Reichseisenbahngesellschaft fand noch Freitag abend eine Sitzung der Eisenbahnerorganisationen statt. Es wurde das unbedingte Festhalten an den Forderungen beschlossen und der Aufnahme von Verhandlungen mit den Gewerkschaften zugestimmt, um die weiteren Schritte gemeinsam durchzuführen.

Vom Stammhaus Hugo Stinnes.

Mülheim (Ruhr), 24. August. Das Stammhaus Hugo Stinnes in Mülheim gibt die ersten Entlassungen von Arbeitern und Angestellten zum 1. September bekannt. Die weitergehenden Gerüchte von Veräußerungen auch des Mülheimer Stammhauses werden samt und sonders dementiert.

Preissteigerungen in Berlin.

Berlin, 24. August. Heute zeigen alle Preise im Engroslebensmittelverkehr starke Steigerungen auf. Für Fleisch beträgt die Steigerung etwa 7 Prozent. Die Betriebsräte beraten seit gestern mittag über Zwangsmaßnahmen des Proletariats gegen das weitere Hochklettern der Ladenpreise. Auf die Entschließungen kann man gespannt sein. Am Montag findet beim Reichswirtschaftsminister eine neue Konferenz der beteiligten Kreise statt, die eine Preissenkung vorbereiten soll.

Weitere Kreditsperre gegen die Agawerke.

Berlin, 24. August. Die Großbanken halten ihre Kreditverweigerung an die Edmund Stinneswerke aufrecht. Die Geschäftsaufsicht über die Werke schafft leider keine neuen Mittel. Die Abzahlungen an die Lieferanten müssen in Kürze beginnen. Der Betriebsrat der Werke hat sich erneut hinter Dr. Stinnes gestellt, was als Antwort darauf zu erblicken ist, daß die Großbanken erklärt haben, sie würden keinem Unternehmen beistehen, dessen Leiter Edmund Stinnes sei.

Italien und der Sicherheitspakt.

Der „Popolo“ behandelt in einem Artikel die Haltung der italienischen Regierung zum Sicherheitspakt. Er schreibt u. a.:

Wenn es sich lediglich um einen Rheinpakt handelt, so ist Italien nur in seiner Eigenschaft als europäische Großmacht und insofern interessiert, als die Ruhe in Europa in Betracht kommt. Handelt es sich dagegen um einen allgemeinen europäischen Pakt, so muß Italiens Mitwirkung als unbedingt notwendig bezeichnet werden. Als solcher allgemeiner europäischer Pakt kommt auch das Genfer Protokoll in Betracht.

Der „Popolo d'Italia“ erklärt:

Die internationale Lage nach der italienischen Antwort an Frankreich stellt sich folgendermaßen dar:

1. Italien beweist sein dauerndes aufmerksames Interesse an der Frage des allgemeinen europäischen Friedens.
2. Die Regierungen in Paris und London erweisen Italien als Großmacht Achtung und Höflichkeit.
3. Italien verhält sich jedem Schritt, der zum Frieden beitragen kann, sympathisch gegenüber.
4. Italien hat Vertrauen zur Lösung der anderen europäischen Fragen.

Zürich, 24. August. Die „Turiner Stampa“ meldet aus Rom, der französische Botschafter hat in seiner Mittwochunterredung mit Mussolini die Erklärung Briands abgegeben, daß Frankreich auf Zuziehung Italiens als Signaturmacht des Versailler Vertrages zu den Paktverhandlungen mit Deutschland bestehen wird.

Tschitscherin über England, China und den Sicherheitspakt.

London, 24. August. Tschitscherin erklärte in einer Unterredung mit dem Moskauer Berichterstatter des „Daily Herald“, die Beziehungen zwischen Großbritannien und Sowjetrußland seien ziemlich gespannt. Dies sei auf die feindliche Haltung der britischen Diplomatie und auf die Tätigkeit der Diehards zurückzuführen. Die Sowjetpolitik in China erstrebe die Schaffung eines unabhängigen vereinigten demokratischen Landes. Die Sowjetunion sehe die Bemühungen zur Herbeiführung eines Sicherheitspaktes als gegen Rußland und seine Beziehungen mit Deutschland gerichtet an. Der Berichterstatter des Blattes teilt mit, daß Tschitscherin jetzt nach Italien abgereist sei.

Aus anderen Ländern.

Die antienglische Agitation in Aegypten.

Zürich, 24. August. Die römische „Tribuna“ meldet aus Kairo, bei den Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Studenten und englischen Soldaten in Kairo am Mittwoch gab es zwei Tote und mehr als 40 Verletzte. Unter dem Eindruck der starken antienglischen Agitation in Aegypten wurde die Vollziehung der Todesstrafe an der Mördern des Sirdars bis jetzt nicht angeordnet.

Der Wiener Volkstag.

Wien, 24. August. Der Völkische Vollzugsausschuß hat von der Polizei die Bewilligung zur Abhaltung des am Montag verboten gewesenen „Wiener Volkstages“ erhalten. Die Riesenkundgebung findet Sonnabend um ½5 Uhr vor der Votivkirche statt. Die Verbände marschieren geschlossen in Uniform auf. Die sozialistische Presse verbreitet heute Aufrufe und Aufforderungen, die Kundgebungen gewaltsam zu verhindern. Seitens der Polizei sind umfassende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden.

Gegen das Landungsverbot.

Rotterdam, 24. August. Wie die „Morningpost“ aus Peking meldet, hat die chinesische Staatsregierung sich außerstande erklärt, die Regierung in Kanton zur Zurücknahme ihres Landungsverbotes für englische Handelsschiffe zu zwingen. Die „Morningpost“ stellt eine erhebliche Verschlechterung der Beziehungen zu China fest und schreibt weiter, das britische Kabinett stehe in den nächsten Tagen vor den schwersten Entschließungen.

Weiter wird aus Rotterdam geschrieben: Die britische Regierung hat die Begleitung der nach Ostasien ausfahrenden Handelsschiffe durch englische Hafenarbeiter in die Wege geleitet, um entgegen dem Verbot der Regierung von Kanton gegen die Landung englischer Schiffe in chinesischen Häfen diese Landungen zu erzwingen. Gleichzeitig wird zur Unterstützung der britischen Maßnahme das englische Marinegeschwader in Ostasien besondere Weisungen erhalten und erforderlichenfalls Marinetruppen landen lassen.

In kurzen Worten.

Gestern nachmittag ist bei Liblau, an der Chaussee von Danzig nach Kahlebude, ein Sport-Eindecker bei einer Notlandung gegen einen Chausseebaum gestoßen, wobei das Flugzeug zertrümmert und der belgische Pilot namens Raparlier getötet wurde.

*

Gestern abend ging über Homburg und den Taunus ein so heftiger Wolkenbruch nieder, daß die Straßen überschwemmt und viele Keller unter Wasser gesetzt wurden. Der Hagelschlag war so stark, daß die Taunushöhen für kurze Zeit das Bild einer Winterlandschaft boten.

*

Der italienische Generalkonsul in Kanton hat seine Gesandtschaft in Peking davon unterrichtet, daß nach Meldungen von Chinesen der italienische Missionar Pater Bianchi am 17. August in Ahifung von bolschewistischen Freiwilligen gefangen genommen worden sei.

*

Präsident Coolidge hat das Abkommen mit Belgien über die Rückzahlung der Kriegs- und Nachkriegsschulden genehmigt.

*

Neun Mitglieder der englischen Missionsgesellschaft einschließlich des Bischofs sowie drei Frauen und Kinder wurden dreißig Meilen nördlich von Chengtu, der Hauptstadt von Szechuan, von Chinesen gefangengenommen.

*

Der neue päpstliche Nuntius Vassallo della Torregrossa traf gestern nachmittag, von Rom über Kufstein kommend, in München ein.

*

Vier Banditen drangen in die Geschäftsräume einer Juwelierhandlung in Chikago, schlugen den Fahrstuhlführer zu Boden und trieben die anwesenden Käufer und Angestellten in eine Ecke, während sie den Besitzer unter Drohungen zwangen, die Tresors aufzuschließen. Die Banditen erbeuteten für eine Viertelmillion Juwelen, die sie in einen Koffer packten, und entkamen in einem Automobil.

Letzte Meldungen.

Das Schicksal der Zeppelinwerft.

Genf, 24. August. Der „Matin“ meldet, daß die Frage der Schließung der deutschen Zeppelinwerft, die der Friedensvertrag von Versailles vorsehe, die nächste Sitzung der Botschafterkonferenz beschäftigen wird.

Der nächste Nordpolflug.

Kopenhagen, 24. August. „Nationaltidende“ meldet: Nach unseren Informationen hat sich, nachdem Amundsen so gut wie abgelehnt hat, den Zeppelinflug nach dem Nordpol mitzumachen, Nansen bereit erklärt, die deutsche Expedition zu begleiten.

Der englische Handel gefährdet.

Rotterdam, 24. August. Die „Morningpost“ meldet: Polen treibt einem Wirtschaftskrieg mit allen Staaten entgegen. Die Verordnung über die Reglementierung hat auch in England Beunruhigung hervorgerufen, da der englische Handel über Danzig davon betroffen wird. Die Handelskammer London wird sich am Montag mit einem Antrag, der die englischen Interessen wahren soll, zu befassen haben.

Albanische Wirren.

Zürich, 24. August. In Valona (Albanien) ist laut dem „Secolo“ ein Aufstand der Regierungstruppen ausgebrochen.

Ueberfall auf einen Eisenbahnzug.

Paris, 24. August. Nach einer „Matin“-Meldung aus Washington haben Räuber den Schnellzug von Lukai in der Nähe von Loyang angegriffen, um sich für eine Niederlage zu rächen, die die chinesischen Truppen ihnen zugefügt haben. Fünf Reisende wurden getötet und 20 verletzt.

Neue Verstärkungen für Marokko.

Genf, 24. August. Die Pariser „Humanité“ meldet aus Marseille den Abzug neuer Truppentransporte nach Marokko. Dem gleichen Blatte zufolge sind aus Marseille zwei Kompagnien afrikanischer Truppen in die Pfalz abtransportiert worden.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten.